

Heimatland

Heimatbund Niedersachsen e.V.

Gegründet 1901

Heft 4/Oktober 2018





Heimatland

Zeitschrift für Heimatkunde · Naturschutz · Kulturpflege



Mit ständigen Berichten und Bildern aus dem Historischen Museum am Hohen Ufer Hannover
Herausgegeben vom Heimatbund Niedersachsen e. V., Hannover. Gegründet 1901

Inhaltsverzeichnis

Das bewegt mich (Edzard Schönrock)	155	Aus dem Vereinsleben	
Adelheid Ebbinghaus: Musikbad Pyrmont:		Geburtstage – Hochzeitstage – Verstorbene ..	175
„Comedian Harmonists“	156	Umzug der Geschäftsstelle	178
Heinz-Siegfried Strelow: Ein Niedersachse		Datenschutz	178
sollte König von Island werden	159	Studienfahrt ins Herzogtum Lauenburg	180
Am schwarzen Brett		Unsere Gruppen berichten	
Veranstaltungen Oktober bis Dezember	163	Bad Münder: Ausstellung zur Mode	
Historischer Verein für Niedersachsen e.V. ..	164	der 60er/70er Jahre	181
Veranstaltungen Gottfried Wilhelm Leibniz		Gestorf: 19. Calenberger Trecker-Treffen	182
Bibliothek	164	Hänigsen: 70-jähriges Jubiläum und	
Erlesenes von Georg Ruppelt		musikalischer Frühschoppen	183
Frauenschicksale in Ricarda Huchs		Höver: Schätze im Untergrund – Fossilien ..	184
„Der große Krieg in Deutschland“	165	Pinknburger Kreis: Frühlingssfahrt ins Blaue	185
Plattduitsch		Sehnde: Historische Straßentafel restauriert	186
Christian Flesmes: Dat is Natur öhr Starwedag	172	Unsere Gruppen kündigen an	187
Heimatspiegel		Veranstaltungen	
Lyrische Impressionen: Das Kreuz in der Tür	173	Einladung zum Borgentricktag	189
Burgen in Niedersachsen	174	Neujahrskonzert 2019 unter der Leitung	
Umweltnachrichten	174	von Musikdirektor Ernst Müller	190
		Neue Bücher	191

Das Titelbild zeigt:

Ricarda Huch, 1914 (Quelle Wikipedia)

Das bewegt mich

STICHWORT: Bücher

Bücher werden dank Johannes Gutenberg, dem Erfinder des modernen Buchdrucks, seit knapp 600 Jahren hergestellt und gelesen. Sie sorgten u. a. dafür, dass die Menschen ihre Bildungsmöglichkeiten durch das Lesen von Büchern verbessern konnten.

Die Nazis verbrannten damals Bücher, weil ihre Angst vor dem enormen Wissenszuwachs nicht in ihre Ideologie passte. Große Bibliotheken bildeten immer die Schmiede der Wissenschaften, ohne die eine moderne Weiterentwicklung der Gesellschaft und ihrer Technologien gar nicht möglich gewesen wäre.

Werden die modernen Technologien, wie Tablets, Smartphones oder E-Books in Zukunft dafür sorgen, dass das Buch verbannt wird? Ob in der Schule, in Bibliotheken, an Universitäten und nicht zuletzt in den eigenen vier Wänden?

Nein, verdrängt werden traditionelle Bücher wohl niemals. Genauso wenig wie Zeitungen oder Zeitschriften, die noch sehr lange zu unserer Kultur und Tradition dazu gehören werden.

Richtig ist, dass die elektronischen Alternativen im Stellenwert weiter steigen und dem Buch Marktanteile abjagen werden. Konkurrenz hat schon immer in allen Bereichen des Lebens und der Wirtschaft das Geschäft belebt. Schüler werden in der Schule nicht mehr ausschließlich aus Büchern lernen – gut so, denn ein sicherer Umgang mit neuen Medien erleichtert das Lernen teilweise und ist heute im Beruf eine Pflicht. Aber es sei auch deutlich gesagt, dass reine Laptop- oder Tablet-Klassen modern wirken mögen – trotzdem fehlt diesen Schülern die Fähigkeit, ihre Handschrift zu entwickeln, weil sie selbst viel weniger schreiben.

Kommen wir zur wesentlichen Begründung, warum reine digitale Medien eine

Abhängigkeit der Gesellschaft zur Folge hätten. Zunächst einmal ist eine Digitalisierung der eigenen Bibliothek aufwendig bis nahezu unmöglich.

Der Zwang, ein relativ teures digitales Endgerät besitzen zu müssen, was dann ggf. nach einer gewissen Zeit keine Akkuleistung mehr hat, dürfte keinem schmecken. Auch die Lebensdauer von modernen physischen Speichermedien ist immer noch auf etwa 50–100 Jahre begrenzt, danach drohen sie verloren zu gehen.

Fällt ein Buch herunter, passiert rein gar nichts – ein digitales Endgerät ist viel empfindlicher. Und was würde passieren, wenn alle Bibliotheken abgeschafft würden und wir durch technische oder energetische Engpässe keinen Zugang mehr zum Wissen hätten? Wir wären verloren und würden die Existenz der Menschheit gefährden.

Aber zu viele Ängste möchte ich gar nicht schüren, das liegt mir als technisch interessierter und moderner Mensch fern. Nein, es wird zukünftig eine friedliche Koexistenz von analogem und digitalem Speichermedium geben. Je nach Lebensbereich werden sich die Anteile verschieben, aber keiner wird in Gänze den anderen dominieren. Wir werden auch zukünftig Bibliotheken mit Büchern besuchen, aber auch digitale Angebote nutzen.

Die Digitalisierung beginnt erst und wird unser Leben in den meisten Sektoren bereichern. Aber unser traditionelles Buch werden wir trotzdem noch lesen – allein wegen der Haptik und Lesefreundlichkeit.

Ihr Edzard Schönrock



Musikbad Pyrmont: „Comedian Harmonists“ – das weltberühmte Gesangsensemble gastierte 1931 im Konzerthaus an der historischen Hauptallee

2018 – ein Jahr für herausragende Jubiläen in der Geschichte von Bad Pyrmont: 350 Jahre historische Hauptallee, die mit geklärten Eigentumsverhältnissen auf der Grundlage des sog. „Pyrmontischen Haupt Vergleich de Anno 1686“ durch Graf Georg Friedrich zu Waldeck-Pyrmont endlich als Invest in die Zukunft des Ortes realisiert werden konnte; zudem 200 Jahre Kurtheater, das – direkt an eben dieser Hauptallee gelegen – den zahllosen Gästen der Stadt Kurzweil und Unterhaltung bot, wie die auf der Hauptallee täglich gespielte Kur-Musik den Gästen beim Flanieren, „Brunnen trinken“ sowie Sehen und Gesehen werden den angenehmen Rahmen und Amüsement bot. 2018, das bedeutet auch: Gründung des zu Weltruhm gelangten Gesangs-Ensembles „Comedian Harmonists“ vor 90 Jahren, Anfang 1928 in Berlin, Stubenrauchstraße 47, in einer Dachmansarde. Dass sie 3 Jahre später in Bad Pyrmont auftraten, wurde bei Recherchen im Stadtarchiv von Bad Pyrmont entdeckt und durch den Eintrag im Gästebuch von Generalmusikdirektor Walter Stöver belegt. Diese Entdeckung mag eine kleine Sensation sein, denn in den bekanntesten Chroniken zur Geschichte der Comedian Harmonists ist dieses einmalige Konzert nicht erwähnt.

Die Quellen, die Natur, das breite kulturelle Angebot, eine Flaniermeile unter alten Bäumen – all das war Attraktion für viele berühmte und hochgestellte Persönlichkeiten, die sich in Bad Pyrmont trafen, austauschten und inspirieren ließen. So schrieb sich in die Geschichte des Musikbades Pyrmont nicht nur ein gewisser Capellmeister Georg Philipp Telemann aus Hamburg ein, sondern

viele berühmte Persönlichkeiten aus der Musikwelt. Das 1928 mit Beethovens „Neunter“ unter der Leitung von GMD Walter Stöver eröffnete Konzerthaus, ebenfalls direkt an der berühmten Hauptallee gelegen, bot später den Künstlern seiner Zeit den wunderbaren Rahmen für großartige Konzerte. Eben dort wurde 1946 die Nordwestdeutsche Philharmonie von Generalmusikdirektor Walter Stöver mitbegründet.

Die „Chronik von Bad Pyrmont“ (Dr. Mehrdorf, Luise Stemler) erinnert zudem daran, dass in den Jahren 1930 und 1931 „Musikfeste der Sektion Deutschland der ‚Internationalen Gesellschaft für Neue Musik‘ und die Tagung des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer“ in Bad Pyrmont stattfanden, sowie die „Erste Pyrmonter Kulturwoche der Völker ‚Amerika‘“. Man staune: Im New Yorker „Musical Courier“



Announce für das Konzert am 10. August 1931.
(Bild: Archiv der Stadt Bad Pyrmont)



Die Comedian Harmonists, 1930, v.l.n.r.: Biberti, Collin, Bootz, Cycowski, Frommermann, Leschnikoff. (Bild: imago)

erschien ein Foto des Pyrmonter Konzerthauses.

Der Tourneepplan der Comedian Harmonists für das Jahr 1931 belegt, dass sie, von Konzerten aus Scheveningen, Hilversum und Bad Soden kommend, am 10. Aug. 1931 in Bad Pyrmont ein einziges Konzert spielten und danach ihre Tournee nach Berlin, Kopenhagen und Oslo fortsetzten. Während ihrer steilen Karriere von gut 6 Jahren führten ihre Konzert-Tourneen sie fast um die ganze Welt.

Am **9. Aug. 1931**, dem Tag vor ihrem Konzert in Bad Pyrmont, war in den Pyrmonter Nachrichten u. a. zu lesen: Antrag von Dr. Saenger auf Auflösung des Preußischen Landtages am 9. Aug. 1931.

Am **11. Aug. 1931**, dem Tag nach dem Konzert der Comedian Harmonists, spielt die Dresdener Philharmonie unter Leitung des Zweiten Capellmeisters Curt John sowie der künstlerischen Oberleitung von GMD Walter Stöver „abends zur Verfassungsfeier um 8.30 Uhr“ im Pyrmonter Konzerthaus.

Am **10. Aug. 1931**, mit Rahmung der o.g. politischen Ereignisse, die auch nach Bad Pyrmont ausstrahlten, gastierte das weltberühmte Gesangs-Ensemble Comedian Har-

monists im Konzerthaus. Tage zuvor waren in der Pyrmonter Tageszeitung sowie im „Konzert- und Theater-Anzeiger der Kur- und Fremden-Liste Bad Pyrmont“ Annoncen erschienen.

Am **13. Aug. 1931** finden sich im Gästebuch des Generalmusikdirektors Walter Stöver die Original-Unterschriften von Ari Leschnikoff, Erich Collin, Roman Cycowski, Harry Frommermann, Walter Joseph und Robert Biberti. Das weltberühmte Gesangs-Ensemble weilte also mindestens drei Tage in Bad Pyrmont und wird sicherlich über die berühmte Hauptallee gegangen sein. Nicht auszuschließen, dass sie dort Musikerkollegen der Dresdener Philharmonie trafen.

Bemerkenswert an dem Eintrag im Gästebuch von GMD Walter Stöver mag die Überschrift sein „O Gott, die ganz unseriösen Comedian Harmonists“. Ob humorvoll darauf angespielt wurde, dass im Kurort bereits die Dresdener Philharmoniker angereizt waren, die für „seriöse“ Musik standen? Die Arrangements der Comedian Harmonists, zumeist von Harry Frommermann gesetzt, sind gewiss komplex und anspruchsvoll zu nennen. Dass sie in der Ausführung so leicht wirkten, war der Lohn intensiven Einstudie-

rens. Dass sie trotz bewusst eingesetzter humoriger Elemente, bisher nicht gewagter Harmonien und Rhythmik dennoch harmोनisch wirkten, war ebenso das Resultat unermüdlicher Arbeit, als Gruppe aus sechs sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten zu einer musikalischen Einheit zusammenschmelzen. Der Rat ihres Produzenten und Regisseurs Erik Charell, sich fortan nicht mehr „Melody Makers“, sondern Comedian Harmonists zu nennen, erwies sich als absolut zutreffend. Tragisch, dass es die Religionszugehörigkeit war, die dieses „einmalig dastehende Gesangs-Ensemble“ zu trennen vermochte. Die drei jüdischen Mitglieder Harry Frommermann, Erich Collin und Roman Cycocowski erhielten im Februar 1935 durch die Reichsmusikkammer Auftrittsverbot. Wie schwer muss diesen sechs Musikern die Trennung gefallen sein, denn viele Quellen belegen, dass sie sich als Menschen auch sehr gemocht haben. Beide Nachfolgegruppen, die „Comedy Harmonists“ in den USA sowie das „Meistersextett“ in Deutschland, lösten sich 1941 endgültig auf. Das letzte Konzert in Deutschland gaben sie am 25.3.1934 in Hannover, ihr Abschiedskonzert für immer am 25.4.1934 in Oslo. Sie haben sich als Gruppe nie wiedergesehen. Geblieben sind von den Meistern des „Swingenden Jazz“ Welthits wie „Mein kleiner grüner Kaktus“, „Ein Freund, ein guter Freund“ und viele Evergreens auf über 70 veröffentlichten Schallplatten.

Bemerkenswert an dem Eintrag im Gästebuch von Walter Stöver ist des Weiteren, dass dort nicht Erwin Bootz als Pianist signierte, sondern Walter Joseph, der für Bootz einige Monate die Comedian Harmonists am Piano begleitete. Bootz hatte sich der Filmindustrie zugewandt, die sich ab 1929 vom Stummfilm herkommend der neu entstehenden Filmmusik zur Vertonung bediente. Nachdem Walter Joseph wegen seines jüdischen Glaubens auch ins Exil fliehen musste, gehörte Bootz wieder zur Gruppe.

Franns von Promnitz, der Leiter der 1975 gegründeten „Dresdener Vocalisten“, hat 1976 noch mit Erwin Bootz in der Dresdener „Herkuleskeule“ Musik der Comedian Harmonists aufgeführt. Franns von Promnitz war mit den Dresdener Vocalisten der erste, der die etwas in Vergessenheit geratene Musik der Comedian Harmonists zunächst in der DDR sowie auch international, wieder auf die Bühne und zurück in das Gedächtnis der Öffentlichkeit brachte. Am 28.9.2018 konzertierte er mit Liedern der Comedian Harmonists auf Einladung des Heimatbund Bad Pyrmont im Fürstensaal des „Steigenberger“, dem mondänen ehemaligen „Kurahotel“, auch an der Hauptallee gelegen.

Und ein letzter Blick in das bereits zitierte Gästebuch von Walter Stöver: Dort wird ein „Retter in der Not“ benannt, Curt John. Als Zweiter Capellmeister leitete er die Dresdener Philharmonie am Nachmittag des 11. Aug. 1931, GMD Stöver das Konzert zur „Verfassungsfeier“ am Abend. Womit Curt John seinen Musikerkollegen geholfen hat, lässt sich heute kaum mehr ergründen. Ein fehlendes Piano wird es nicht gewesen sein, denn der Berliner Blüthner Konzertflügel zierte seit Eröffnung 1928 das Konzerthaus, in dem die Comedian Harmonists auftraten. Hier schließt sich der Kreis. Und wieder lässt sich sagen oder eher fragen: Wie viele Wege und Schicksale haben sich in den zurückliegenden Jahrzehnten und Jahrhunderten im Musikbad Pyrmont mit seinem Brunnenplatz und der historischen Hauptallee gekreuzt? Auch der Star Zarah Leander weilte hier, zur Kur bei Dr. Buchinger. Und wieviel Musik füllte und erfüllt immer noch die Luft im Musikbad Pyrmont, unter den alten Bäumen der Hauptallee? Dass die Comedian Harmonists mit ihrer „leichten, swingenden, berührenden Musik“ dazu beitrugen, in einer Zeit, die schicksalhaft und schwierig für Viele war, sei angesichts ihres eigenen tragischen Schicksals von Trennung und Exil mit diesem Beitrag ins Gedächtnis der Stadt geschrieben.

Heinz-Siegfried Strelow

Ein Niedersachse sollte König von Island werden

Die kaum bekannte Episode aus dem Leben eines Schaumburger Prinzen

Die drei skandinavischen Staaten Dänemark, Norwegen und Schweden sind seit jeher Königreiche. Kaum bekannt hingegen ist, dass auch Finnland für die kurze Episode vom 9. Oktober bis 14. Dezember 1918 ein Königreich unter Friedrich Karl von Hessen war.¹ Dass aber auch Island eine Monarchie war, wissen die wenigsten. Und noch unbekannter ist, dass zeitweilig ein niedersächsischer Prinz aus dem Haus Schaumburg-Lippe als Thronkandidat im Gespräch war.

Island war über Jahrhunderte hinweg Teil Dänemarks. Es hatte erst am 1. Dezember 1918 seine formelle staatliche Unabhängigkeit erhalten, als eine auf 25 Jahre festgelegte Personalunion mit Dänemark beschlossen wurde. Der dänische König Christian X. wurde so auch König von Island. Das Nordmeerland wurde innenpolitisch souverän; die Außenpolitik und Landesverteidigung blieben hingegen weiterhin bei Dänemark. Der dänische Monarch wurde im Land durch einen Regenten, den sogenannten „Reichsvorsteher“, vertreten.

Mit dieser Lösung waren aber nicht alle isländischen Patrioten zufrieden. 1937 hatte der damals bekannteste zeitgenössische Di-



*Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe
Foto: www.almanachdegotha.org*

rigent Jon Leifs, der als Komponist ähnliche Verehrung genoss wie in Finnland Jean Sibelius, in der Zeitschrift „Ídunn“ einen Artikel verfasst, in dem er für eine eigenständige Königsdynastie warb. Der künftige König solle in Island leben und somit seinem Volk wirklich nahe sein.

Da es keinen eigenen isländischen Adel gab, war klar: Die Wahl musste auf einen ausländischen Prinzen fallen. Friedrich Christian von Schaumburg-Lippe war insofern ideal, als er der Patenneffe des dänischen Königs war, andererseits aber aus einem deutschen Geschlecht stammte und so eine gewisse Distanz zu den skandinavischen Dynastien gewahrt blieb, die man lange Zeit als Bedrucker erlebte.



Jon Leifs im Tal von Thingvellir

Friedrich Christian wurde 1906 geboren als Sohn von Fürst Georg zu Schaumburg-Lippe (1846–1911) und der 1918 verstorbenen Maria-Anna von Sachsen-Altenburg. Früh zum Vollwaisen geworden, übernahm sein ältester Bruder Adolf (der letzte regierende Fürst des Landes) die Vormundschaft für den Knaben. Der junge Friedrich Christian studierte in Bonn Jura und heiratete Alexandra Gräfin zu Castell-Rüdeshausen. Ende der 1920er Jahre begann er, sich für die Politik der NSDAP zu interessieren. Ein Eintrittsgesuch wurde von Adolf Hitler zunächst abgelehnt. Im September 1929 erhielt er aber ein Parteibuch – er war damit neben dem Kaisersohn August Wilhelm von Preußen der erste Vertreter des Hochadels, der sich bei den Nationalsozialisten offen engagierte. Als nach der „Machtergreifung“ der Nazis Joseph Goebbels im April 1933 Reichspropagandaminister wurde, schlug Friedrich Christians große Stunde. Goebbels machte ihn zu seinem persönlichen Adjutanten. In der Folgezeit engagierte sich der Schaumburger als Parteiredner und war beruflich als Referent in der Auslandsabteilung des Propagandaministeriums tätig.

Dies also war der Mann, dem im Frühjahr 1939 eine isländische Delegation um Jon Leifs und die Schriftsteller Gudmundur Kamban und Kristjan Albertsson die Aufwartung in Berlin machte. Der niedersächsische Prinz schreibt hierüber in seiner Autobiographie „Zwischen Krone und Kerker“: „Island hatte sich zum Ziel gesetzt, ein in jeder Hinsicht freies und selbständiges Königtum zu werden. (...) Mein Patenonkel, König Christian von Dänemark, war zugleich König von Island. Die Isländer, obwohl zu einem großen Teil Sozialisten, wollten einen eigenen König. Dieser sollte jung sein, aus einem ehemals regierenden Hause stammen und einen Sohn haben. Ich wußte von alledem nichts, bis ich eines Tages im Ministerium gefragt wurde, ob ich grundsätzlich bereit sein würde, ein entsprechendes Angebot zu

akzeptieren. Ich glaube, daß ich ganz mit Recht sehr überrascht war. Ich mußte mir Bedenkzeit auserbitten und diese wurde mir gewährt. Alexandra und ich lasen alle Bücher und Schriften, die wir zu diesem Thema erreichen konnten. Und wir grübelten darüber nach, ob wir in der Lage sein würden, uns derart umzustellen. Je mehr wir uns aber mit diesem Gedanken beschäftigten, um so lieber stimmten wir zu. Und so kam es, daß ich eines Tages den isländischen Politikern aus ehrlichster Überzeugung sagen konnte: – Ja, ich bin bereit.“²

Diese Entscheidung setzte für den Prinzen voraus, aus dem deutschen Staatsdienst auszuscheiden. Er schrieb einen entsprechenden förmlichen Antrag:

„Diese Eingabe ging auf dem vorgeschriebenen Dienstwege über den Abteilungsleiter und dann den Staatssekretär ‚an den Herrn Minister‘ zwecks Vorlage beim Führer. Kaum hatte Dr. Goebbels davon Kenntnis erhalten, als er mich und Alexandra zu sich draußen nach Lanke (*das Anwesen von Goebbels, Anm. d. Verf.*) zum Abendessen einlud. (...) Wir saßen nach dem Abendessen – wie er es so gern tat – im Blockhaus am offenen Kamin. Er selbst legte mit spitzen Fingern und recht ungeschickt die großen Holzscheite ins Feuer. Etwas Wein – und einige Curacaos danach – das liebte er. Wie nicht anders zu erwarten, beschäftigte ihn meine Königsfrage sehr und es war amüsant zu sehen, wie er darauf reagierte. Offenbar freute er sich wie ein Kind darüber, daß einem Beamten seines Ministeriums eine solche Chance geboten wurde.“

Inwieweit der zum Zynismus neigende Goebbels den Antrag seines vormaligen Adjutanten überhaupt ernst nahm, darf bezweifelt werden. Jedenfalls schüttete er, so heißt es in den Erinnerungen Schaumburg-Lippes, anschließend „stundenlang seine Witze über uns aus:

‚Prinz Schaumburg, haben Sie schon Ihre erste Thronrede verfasst?‘ - Wäre es nicht

ein fairer Akt der Menschlichkeit, jenem armen, gutgläubigen Volk endlich mitzuteilen, wer Sie eigentlich sind? – Brauchen Sie eigentlich keinen Propagandaminister – vielleicht mich – man sagt, ich verstehe etwas von der Materie – oder sind Sie selbst Ihre beste Propaganda? – Was glauben Sie, was Hitler für ein Gesicht macht, wenn ich ihm sage, daß ich zu Ihnen gehe?“³ Goebbels gab die Eingabe schließlich befürwortend an den Reichsaußenminister Joachim v. Ribbentrop weiter. Wochen- und monatelang gab es darauf keine Reaktion, dann kam der Kriegsausbruch und die Sache schien sich erledigt zu haben.

Nach der deutschen Besetzung von Dänemark war zudem der Kontakt zwischen den Isländern und ihrem dänischen König unterbrochen worden. Die Briten hatten überdies das neutrale Island besetzt, um einer deutschen Okkupation vorzuzukommen.

Am 17. Juni 1941 war der bisherige isländische Gesandte in Dänemark, Sveinn Björnsson, als Reichsvorsteher zum Staatsoberhaupt gewählt worden. Da im Jahr 1943 der ausgehandelte Zeitraum für die Personalunion endete, beraumte Björnsson ein Referendum an. Es endete damit, dass sich 95% der Isländer für eine republikanische Verfassung und 97% für die völlige Trennung von Dänemark aussprachen. Am 17. Juni 1944 wurde im Tal von Thingvellir, wo einst das Allthing der Wikinger zusammenkam, die Unabhängigkeit proklamiert. Der frühere Reichsvorsteher Björnsson wurde erster Präsident der Republik Island.

Ein zweiter Versuch

Die „Königs-Geschichte“ wäre damit abgeschlossen, hätte der Schaumburger nicht einen Jahrzehnte späteren Epilog geschrieben. Denn 1973 unternahm er anlässlich einer Kreuzfahrt nach Island und Spitzbergen einen sehr eigenwilligen Vorstoß, erneut das Thema zur Sprache zu bringen. Hierüber berichtete er in seinem nur noch schwer auf



Sveinn Björnsson, Reichsvorsteher und erster Präsident Islands

antiquarischem Wege erhältlichen Büchlein „König von Island?“. Dort hat der Prinz seine diesbezüglichen Korrespondenzen editiert.

Zunächst hatte er sich am 11. Juli 1972 an das Bundesarchiv Koblenz gewandt: „Sehr geehrte Herren, von prominenter, amerikanischer Seite werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß sich in Ihrem Archiv Unterlagen darüber befinden, daß meine Berufung zum König von Island durch das Auswärtige Amt seinerzeit – vor dem Zweiten Weltkrieg – verhindert wurde, obwohl die Zustimmung der für mich zuständigen Vorgesetzten des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda gegeben war. Für mich ist dieses Problem auch heute noch um so interessanter, als mir nach dem 2. Weltkrieg von offizieller amerikanischer Seite mitgeteilt wurde, daß die USA nichts gegen eine Wiederaufnahme meiner früheren Verhandlungen in dieser Sache einzuwenden haben.“⁴



*Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe,
„König von Island?“, Bommerholz 1973*

Am 6. Juli 1973 teilte er dem deutschen Botschafter in Reykjavik in einem ausführlichen Einschreiben mit, dass er am 14. Juli auf der „MS Europa“ in Bremerhaven abreisen und am 19. Juli in Reykjavik eintreffen werde. Einen Empfang durch die isländische Regierung würde er sehr begrüßen: „Sollte sie sich freundlich zeigen, dann kann ich es späterhin sicher einmal möglich machen, für längere Zeit dorthin zu kommen, Land und Menschen dort zu studieren und wertvolle Beziehungen anzuknüpfen.“ Im weiteren Verlauf des Briefes schildert Schaumburg-Lippe sodann dem Gesandten, dass er nach dem Kriegsende und der Internierung bei der Entnazifizierung als „Mitläufer“ eingestuft wurde: „Mir scheint dies zu erwähnen wichtig, da im Zuge meiner Gefangenschaft einmal auch die ‚Islandfrage‘ aufgetaucht ist. Dies geschah im Lager Hersbruck bei

Nürnberg. Vernehmer waren zwei höhere amerikanische Offiziere, welche ich nie zuvor und nie nachher zu sehen bekam. Sie zeichneten sich durch besonders gute Erziehung und entsprechenden Höflichkeitsstil aus. Die Besprechung bezog sich ausschließlich auf das Angebot der Isländer und meine Entscheidung, König von Island zu werden. Ich stellte fest, daß die beiden Offiziere hervorragend, bis in alle Details orientiert waren. (...) Schließlich fragten sie mich ganz ostentativ, ob ich noch daran interessiert sei. Ich wußte nicht, was hinter dieser Frage steckt, als Gefangener wird man sehr mißtrauisch. Trotzdem sagte ich dann aber: ‚Ja, für mich hat sich in der Sache nichts geändert!‘ Daraufhin erklärte der Rangobere der beiden, ich glaube, daß er ein Oberst war, wörtlich und langsam, fast feierlich: ‚Wir sind hier, um Ihnen, Prinz, zu sagen, daß die Vereinigten Staaten nichts dagegen einzuwenden haben, wenn Sie das tun – und wir sind damit einverstanden.‘“⁵

Am selben Tag ging ein Brief an den isländischen Staatspräsidenten Kristian Eldjarn heraus. Auch ihm kündigte Friedrich Christian sein Kommen an und äußerte den Wunsch, empfangen zu werden. Hierauf erhielt er keine Antwort. Kurz vor Eintreffen des Schiffes telegraphierte Schaumburg-Lippe deshalb an das Büro des Präsidenten und kündigte seinen Landgang an. Daraufhin telegraphierte die Staatskanzlei zurück, dass sich der Präsident außerhalb von Reykjavik im Urlaub befinde. Der Prinz bat nun um ein Treffen mit dessen Stellvertreter, worauf die Kanzlei antwortete, ein solcher sei nicht bestimmt worden.

Gegen Mittag des 19. Juli hatte die „MS Europa“ Reykjavik erreicht und der Prinz ging mit seiner Frau zielgerichtet zum Amtssitz des Präsidenten, dem aus dem 18. Jahrhundert stammenden Bau der dänischen Gouverneure. „Trotz der eigenartigen Behandlung welche mir von hier aus bis dahin zuteil geworden waren, gingen wir beide

erhobenen Hauptes und zuversichtlich hinein. Sofort waren mehrere Menschen um uns herum. Ich sagte meinen Namen und hatte unsere Visitenkarten in der Hand. (...) Es gab ein ziemliches Hin und Her, freundlich lächelnde Gesichter, welche vermuten ließen, daß alle Bescheid wußten. Man ließ uns im Entree stehen und beguckte uns.“⁶ Schließlich wurden die beiden deutschen Besucher in ein kleines Zimmer geführt, wo eine für das Protokoll zuständige Dame die Karten entgegennahm. Damit war die Stippvisite beendet.

Schaumburg-Lippe suchte noch die Redaktion des „Morgunbladid“ auf, wo er freundlicher empfangen wurde und begab sich über den unhöflichen Stil im Präsidentensitz verärgert zurück auf die „MS Europa“. Ein weiteres, am 28. Juli von dort abgesandtes Telegramm an den Präsidenten blieb unbeantwortet.

„Immerhin war seinerzeit Island an mich und nicht ich an Island herangetreten“, bilanzierte der Prinz. Später kam er auf die isländische „Königsfrage“ nicht mehr zu sprechen. In den 50er Jahren hatte er sich im „Bund der Heimatvertriebenen und Ent-

rechteten“ (BHE) engagiert und später in den 70er-Jahren bei einer aussichtslosen Konkurrenzgründung zu den Grünen, der „Naturpolitischen Volkspartei“, die aber bei keinen Wahlen antrat. Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe, den Thomas Riechmann in dem Buch „Schaumburger Profile“ als Menschen mit „schriftstellerischem Talent“, aber auch als „leicht entflammbaren Dogmatiker“⁷ bezeichnete, starb am 20. September 1983 in Wasserburg am Inn.

1 Anders Hulden: Finnlands deutsches Königsabenteurer, Reinbek 1997 und Heinz-Siegfried Stelow: Friedrich Karl von Hessen. Finnlands Königs-Kandidat. In: Hessische Heimat, 2/2013, S. 8–12.

2 Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe: Zwischen Krone und Kerker, Wiesbaden 1952, S. 260.

3 Wie Anm. 2, S. 263.

4 Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe: „König von Island?“ Bommerholz 1973, S. 33.

5 Wie Anm. 4, S. 37f.

6 Wie Anm 4., S. 44f.

7 Thomas Riechmann: Friedrich Christian zu Schaumburg Lippe, S. 237–240, in: Hendrik Weingarten (Hg): Schaumburger Profile. Ein historisch-biographisches Handbuch. Band 2, Bielefeld 2016.

Am Schwarzen Brett

Veranstaltungen in den Monaten Oktober, November, Dezember

Bomann-Museum Celle

Schlossplatz 7, 29221 Celle.

Öffnungszeiten: Mo., Mi.–So. 10.30–16.30 Uhr, dienstags geschlossen; letzter Einlass 15.45 Uhr.

Sonderausstellungen:

bis 11. November: Hinter Stacheldraht. Die Kriegsgefangenenlager in Celle 1914–1918.

Historisches Museum Hannover

Pferdestraße 6, Eingang Burgstraße, 30159 Hannover.

Öffnungszeiten: Di. 10–20 Uhr / Mi.–So. 11–18 Uhr. Montag geschlossen.

Sonderausstellung:

bis 24.2.2019: Geschichte spielen mit Playmobil.

Museum Schloss Herrenhausen

Herrenhäuser Str. 5, 30419 Hannover.
Öffnungszeiten: Mo.–So. 11–18 Uhr,
ab 1. November bis 31. März: Di.–So. 10 bis
16 Uhr.

Sonderausstellung

bis 2019: Draußen – Landschaften der globalen Verstädterung.

Museum August Kestner

Trammplatz 3, 30159 Hannover.
Öffnungszeiten: Di.–So. 11–18 Uhr,
Mi. 11–20 Uhr.

Sonderausstellungen:

bis 28. Oktober: Von Krösus bis Karl. Weltgeschichte in Münzen.

ab 26. Oktober: Beziehungskiste. Über Kommunikation.

Museum für Energiegeschichte(n)

Humboldtstraße 32, 30169 Hannover.
Öffnungszeiten: Di.–Fr. 9–16 Uhr,
außer an Feiertagen. Eintritt frei.

Sonderausstellung:

bis 28. Februar 2020: Energieversorgung heute – vernetzt.intelligent.digital.

Niedersächsisches

Landesmuseum Hannover

Willy-Brandt-Allee 5, 30159 Hannover.
Öffnungszeiten: Di.–Fr. 10–17 Uhr,
Sa. und So. 10–18 Uhr.

Sonderausstellungen:

bis 14. Oktober: Glanzlichter – Naturfotografien 2018.

bis 24. Februar 2019: Max Slevogt.

Eine Retrospektive zum 150. Geburtstag.

Historischer Verein für Niedersachsen e.V.

Vorträge

Donnerstag, 25. Oktober: Prof. Dr. Cornelia Rauh, Hannover: Das Haus Hannover im Nationalsozialismus.

Donnerstag, 29. November: Dr. Sebastian Bondzio, Osnabrück: Soldatentod und Kriegsbereitschaft – Eine niedersächsische Stadt zwischen „Augusterlebnis“ und totaler Niederlage (Osnabrück 1914–1918).

Donnerstag, 13. Dezember: Dr. Cornelia Regin/Michael Heinrich Schormann M.A./

Friedrich-Wilhelm Wulf M.A., alle Hannover: Königsmarcks Knochen. Neue Funde, neue Spuren?

Anmeldungen und weitere Informationen

schriftlich oder telefonisch an die Geschäftsstelle erbeten,
Tel.: (05 11) 120-66 08 oder 120-66 01,
Am Archiv 1 (Landesarchiv),
30169 Hannover,
E-Mail: hist.verein@nla.niedersachsen.de

Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek

Veranstaltungen Oktober bis Dezember

Mittwoch, 10. Oktober, 17.00 Uhr: Vortrag in der Reihe Leibniz-Vorträge: Prof. Dr. Heiko Droste: Das Geschäft mit Nachrichten. Ein barocker Markt für soziale Ressourcen.

Donnerstag, 18. Oktober, 16.00 Uhr: Literarische Führung durch die Ausstellung Wissenswelten Bibliothek als Enzyklopädie: Marie Dettmer: Reisen durch die Wissenswelten.

Donnerstag, 25. Oktober, 17.00 Uhr: Vortrag in der Reihe Leibniz-Vorträge: Prof. Dr. Wen-chao Li: War die Sintflut ein lokales Ereignis?

Mittwoch, 7. November, 13.30 bis 18.00 Uhr: Vielfalt mit Geschichten erfahren. Kulturelle Integration durch Lesen und Leseförderung.

Montag, 12. November, 17.00 Uhr: Sonderführung durch die Ausstellung Wissenswelten Bibliothek als Enzyklopädie: Niedersachsen zwischen zwei Buchdeckeln.

Donnerstag, 15. November, 17.00 Uhr: Vorführung: Dipl.-Ing. Klaus Badur und Wolfgang Rottstedt: Und sie rechnet doch! Vorführung des Nachbaus der Leibniz'schen Rechenmaschine.

Mittwoch, 21. November, 15.00 Uhr: Bibliotheksführung: Niedersachsen in zwei Stunden.

Dienstag, 27. November, 17.00 Uhr: Aus der Schatzkammer: Ein stolzer Löwe, ein unglücklicher Rabe und ein Storch im Park von Versailles.

Erlesenes von Georg Ruppelt

„Ja, unglücklich bin ich gewiss gewesen.“

Frauenschicksale in Ricarda Huchs „Der große Krieg in Deutschland“

Entstehung

„Ich schrieb damals den ‚Dreißigjährigen Krieg‘; ich schrieb ihn mit einer solchen Versessenheit, als würde ich meine eigene Geschichte schreiben. Während Kriege durchweg mich langweilten, hatte der Dreißigjährige Krieg mich von jeher angezogen; er hatte mich berauscht. Wenn ich Bilder von den Menschen jener Zeit sah ..., so sprachen sie zu mir vernehmlich. Alles, was aus jener Zeit stammte, ging mich an. Es wäre mir damals oder später unmöglich gewesen, irgendeine Epoche der deutschen Geschichte in dieser Weise darzustellen; diese Zeit verlangte es von mir. Wie historische Menschen mich anzogen, wenn ich einen tragischen Fall in ihnen gefunden hatte, so war es vielleicht auch mit Zeiten; das Tragische dieser Zeit, die Zerrüttung und der Untergang, machen den Zauber erklärlich, von dem ich befallen war ... Wie ein unge-

heurer Sturm rauschte es an mir vorüber; ich brauchte meine Erregung nur auf das Papier zu übertragen“ (Huch, Erinnerungen, S. 395).

Mit dieser Erinnerung an einen offenbar geradezu rauschhaften Schaffensprozess in den Jahren 1910 bis 1913 beschreibt Ricarda Huch die Entstehung ihres Romans „Der große Krieg in Deutschland“ (Vgl. Schaser, S. 66/67).

Ricarda Huch wurde am 18. Juli 1864 in Braunschweig geboren; sie ist am 17. November 1947 in Schönberg im Taunus, heute Stadtteil von Kronberg, gestorben.

Ihr in vier Jahren geschaffenes Werk, das auch in der kleinen Type der Werkausgabe von 1967 noch immerhin 1146 Seiten umfasst, ihr Werk also gehört wohl zu den eigenartigsten Texten, die den 30-jährigen Krieg zum Gegenstand haben. Es trägt den Untertitel „Roman“, ist aber gleichzeitig

eine detailreiche Darstellung von historisch belegten wie erfundenen Personen und Ereignissen aus den Jahren 1585 bis 1650. In seiner präzisen, disziplinierten Sprache hat das Werk so gar nichts Rauschhaftes an sich. Das lässt allerdings die inhaltliche Darstellung vom Leben und vor allem vom Sterben der Menschen in diesen 65 Jahren umso eindrucksvoller und bewegender auf den Leser einwirken. (Huch, Krieg; nachfolgend werden bei Zitaten nur die Seitenzahlen angegeben.)

Der „Roman“ erschien von 1912 bis 1914 in drei Teilen: „Erster Teil. Das Vorspiel. 1585 bis 1620“; „Zweiter Teil. Der Ausbruch des Feuers. 1620 bis 1632“; „Dritter Teil. Der Zusammenbruch. 1633 bis 1650“. Huchs Werk hat keine durchgehende Handlung und ist kaleidoskopartig in 223 Episoden aufgeteilt, die zwischen einer und 25 Druckseiten umfassen können. Über diesen Episoden, die zumeist inhaltlich auch ohne ihren Kontext bestehen könnten und nur lose mit vorausgehenden Episoden verknüpft sind, findet sich keine Überschrift, kein Titel. Dass eine neue Episode beginnt, erkennt der Leser äußerlich nur an zwei Zeilen Durchschuss zwischen der beginnenden und der vorhergehenden Episode und einer kleinen, schmucklosen Initialen. Herfried Münkler hat in seinem monumentalen Werk von 2017 beschrieben, wie Ricarda Huch „die Hauptlinien des Konflikts in eine Fülle von Episoden aufgelöst hat; diese stehen unvermittelt nebeneinander, und erst im Nachhinein erschließt sich, wie sie zusammenhängen und was sie mit dem Krieg zu tun haben. [...]“

Der Krieg schleicht sich ein, nicht überall, sondern nur in begrenzten Räumen, und man hat den Eindruck, diese Kriege, die zunächst nicht mehr als eine bewaffnete Fortsetzung der vorangegangenen Machenschaften und Intrigen sind, könnten auch schnell wieder beendet werden. An die Stelle der großen Erzählung vom unversöhnlichen Gegensatz zwischen Protestanten und Ka-

tholiken tritt bei Huch ein mosaikförmiges Bild vom Wollen und Tun zahlloser Akteure, die auf ihren Vorteil bedacht sind und ihre Position im verwirrenden Spiel um Macht und Reichtum zu verbessern trachten“ (Münkler, S. 57/58).

Huchs Roman verfügt weder über eine Einführung, noch über ein Nachwort, noch ein Quellen- oder Literaturverzeichnis. Erst im elften und letzten Band der von Wolfgang Emrich bei Kiepenheuer & Witsch in den 1960er Jahren besorgten Werkausgabe ist ein Personenregister über alle Bände aufgenommen, in dem aber Namen fiktiver Personen nicht vertreten sind.

Was der Leser vermisst, ist ein Ortsregister, denn es kommen hunderte Ortschaften aus allen Reichsgebieten vor, die zum Teil heute gar nicht mehr existieren – ein Desiderat, das hoffentlich in Zukunft noch einmal von einer historisch-kritischen Ausgabe gerade dieses Werkes behoben werden wird.

Kein Zweifel, das Verständnis des Huch'schen Romans setzt beim Leser gewisse Geschichtskennntnisse voraus – mit oder ohne Register. Doch auch ohne dieses Vorwissen kann die Lektüre beim heutigen Leser Gefühle aller Art erregen, solche des Vergnügens und solche des Abscheus, und sie vermittelt Kenntnisse und wohl auch Erkenntnisse – und vielleicht sogar Weisheit.

Zur Rezeption

Selbstverständlich hat Ricarda Huch, die als eine der ersten deutschsprachigen Frauen 1892 in Zürich im Fach Geschichte promoviert wurde – was in Deutschland noch nicht möglich war –, eine Vielzahl von Quellen ausgewertet. Das haben vergleichende Untersuchungen seit dem ersten Erscheinen des Werkes nachgewiesen (Schaser, S. 64–68). Doch Huch gibt ihre Quellen nicht an, was ihrem Werk ein Zwitterdasein zwischen Literatur und Geschichtswissenschaft bescherte. Von letzterer wurde sie bis in unsere Gegenwart – mit wenigen Ausnahmen –

gar nicht oder nur bedingt wahrgenommen (Schaser, S. 75–80).

Seit seinem Erscheinen wurde Ricarda Huch Roman in der Frauenbewegung diskutiert. Das hat sich offenbar bis in die Gegenwart nicht geändert. Heute sind die Fragestellungen entsprechender Untersuchungen komplexer und umfassen viele Aspekte genderzentrierter Forschung.

Die weder politisch noch weltanschaulich festzulegende Ricarda Huch mag deshalb gerade in der Gegenwart für die genderzentrierte Forschung von besonderer Anziehungskraft sein. Diese Thematik wird detailliert von Waltraud Maierhofer dargestellt in ihrem 2005 erschienenen Band „Hexen – Huren – Heldenweiber. Bilder des Weiblichen in Erzähltexten über den Dreißigjährigen Krieg“ (Köln u. a.: Böhlau 2005).

Ricarda Huch hatte persönliche Kontakte zu Protagonistinnen der Frauenbewegung, doch sie lehnte es strikt ab, als ‚Aushängeschild einer ‚weiblichen Geschichtsschreibung‘ zu fungieren“. „Der in diesen Kreisen immer wieder gestellten Frage nach dem ‚weiblichen Genie‘ begegnete Huch mit Unverständnis. Sie vertrat die Vorstellung vom Künstler als Außenseiter und Genie.

Auch wenn sie die Polarität der Geschlechter als zeitlose Konstante menschlicher Existenz ansah, so gab es für sie keine ‚weibliche‘ oder ‚männliche‘ Kunst, sondern nur ‚wahre‘ Kunst, in der sich weibliche und männliche Kräfte vereinigen mussten“ (Schaser, 79, 60).

Indirekte Rede

Ein durchgängiges sprachliches Stilmittel ist im Roman die Anwendung der indirekten Rede – eine heute kaum noch zu hörende und selten zu lesende Art der Mitteilung über den sinngemäßen Inhalt gesprochener Sprache. Indirekte Rede schafft Distanz zum Geschehen. Ricarda Huch erweckt mit der indirekten Rede den Eindruck größtmöglicher Objektivität und nimmt sich als Erzählerin so weit zurück wie nur irgend möglich.



Ricarda Huch, 1904 (Quelle: Wikipedia)

In besonders dramatischen Situationen allerdings greift sie auf die direkte Rede zurück. Hier ein Beispiel aus einer Episode des zweiten Buches „Der Ausbruch des Feuers“. Es ist gleichzeitig eines der im Vortragstitel angekündigten Frauenschicksale.

Ein evangelischer Pastor und seine mit ihrem zweiten Kind hochschwangere Frau führen die Mitglieder einer Gemeinde im Fränkischen, die von brandschatzenden Kroaten bedroht wird, aus der Gefahrenzone. Es ist Winter, bei der Pfarrersfrau haben die Wehen eingesetzt, und sie ist nicht mehr in der Lage, dem Marsch der Gruppe zu folgen. Der Pfarrer gibt den Flüchtenden noch einige Hinweise: „So wollten sie Waldpfade einschlagen, sagte der Pfarrer, wo sie niemand entdeckte; der Totengräber, der des Weges kundig sei, solle einstweilen voranlaufen und das Häuflein führen; er folge mit der Frau nach. Als noch ein paar Stunden vergangen waren, sagte die Pfarrersfrau, sie könne nun nicht mehr weiter, ihr Mann solle gehn und sie hier liegen lassen. Ach, sagte der Pfarrer,

das könne er nicht übers Herz bringen, er wolle sie lieber auf den Armen tragen, Gott werde ihm die Stärke geben.

Nein, erwiderte die Frau, das sei nicht möglich, selbst wenn er sie tragen könnte, was er doch höchstens eine Viertelstunde lang vermöchte, so könne sie es nicht aushalten, denn die Geburt stehe nah bevor. Auch sei ja das Kind da, das schon übermüde sei. So wolle er bei ihr bleiben, sagte der Pfarrer, er könne nicht weitergehen, wenn er sie hier hilflos in der kalten Frühe in ihren Schmerzen wisse. Aber er habe ja der Gemeinde versprochen, sie zu führen, sagte die Frau, und sie wären wie verirrte Schafe ohne ihn. Sie könnten hier vom Feind überfallen und erschlagen werden, und was dann aus dem kleinen Kind werden solle [...]? Er solle doch ein Christ sein! Wenn sie sterben müsse, werde er ein anderes Weib finden, das ihren Kindern eine Mutter sein werde; er solle es Gott anheimgeben. Nun wohl, sagte der Pfarrer, kniete nieder und betete mit starker Stimme: ‚Herr, in deine Hände befehle ich mein liebstes Gut. Behüte und bewahre es. Sieh, wir gehorchen dir als deine Knechte, verlasse du uns auch nicht. Du hast verheißen, dass du uns nicht über unsere Kraft versuchen wollest.‘

Dann nahm er seinen Mantel ab und deckte ihn über die Frau, hob das weinende Kind auf den Arm und ging fort; aber nachdem er einige Schritte getan hatte, kehrte er wieder um, kniete noch einmal nieder und betete: ‚Du gerechter, du allmächtiger Gott, halte deine Hand über dieser Frau, dass Frost und Nässe und die Wut des Feindes ihr nicht schaden. Halte mir deinen Bund, wie ich ihn dir gehalten habe!‘ Die Frau, die sich in Schmerzen wandt, versuchte zu lächeln und sagte: ‚Geh! Geh mit Gott!‘, worauf er aufstand und mit großen Schritten in den Wald hineinging, um die andern einzuholen.

Als er am übernächsten Tage zurückkam, fand er die Frau mit dem neugeborenen Kinde tot unter dem Schnee, der seitdem unablässig gefallen war, und grub sie einstweilen

an der Stelle ein, hoffend, dass er sie einst christlich in Wernsbach bestatten könne, wenn wieder Friede und er heimgekehrt sei“ (S. 603/04).

Frauenschicksale

Im „Großen Krieg“ werden Leben und Sterben von wohl über 100 Frauengestalten andeutungsweise oder ausführlich thematisiert. Alle Altersstufen sind vertreten, vom soeben geborenen Kind bis zur Greisin in ihren letzten Lebenssekunden. Ricarda Huch hat vielen Menschen der unterschiedlichsten gesellschaftlichen Schichten eine Stimme gegeben. Sie stammen aus dem Hochadel, einschließlich der Kaiserin, sind Ehefrauen und Töchter von Bürgern, Pastoren und Bauern oder sind Zigeunerinnen und Huren. Und alle Frauen können zu „Hexen“ erklärt werden, neben einer wesentlich kleineren Anzahl von „Hexern“ oder „Zauberern“.

Das Thema Hexen durchzieht Huchs gesamten Roman. Eine prominente „Hexe“ in der Realität wie im Roman ist die Mutter von Johannes Kepler, Katharina Kepler. Ihr Sohn kann sie zwar durch gute Kontakte zu Juristen vor dem Feuertod retten, sie stirbt aber ein Jahr nach der Entlassung aus dem Gefängnis an den Folgen der Folter. Erschütternd sind alle Schicksale, so auch die Geschichte einer ebenfalls nicht als Hexe verbrannten Gastwirtin in Bamberg. Auch sie wurde als Hexe verleumdet. Dabei sei daran erinnert, dass das materielle Vermögen von Hexen oder „Zauberern“ von der Justiz oder der jeweiligen Obrigkeit eingezogen wurde.

Ricarda Huch: „(Unter den Hexen in Bamberg befand sich eine, die, obwohl sie nicht kräftig, sondern zart gebaut und mager war, doch die Folter bestand, ohne sich schuldig zu bekennen oder zu sterben, was niemand gerade von ihr für möglich gehalten hatte. Sie hatte unter der Qual fortwährend an ihr Heim gedacht, wohin sie so gern zurückkehren wollte: es war eine Wirtschaft mit einem Garten, der an Feiertagen voller Gäste war und

womit sie ihr gutes Auskommen hatten. [...]

In der Gefangenschaft malte sie sich wieder und wieder aus, wie sie aufschreien und die Hände zusammenschlagen würden, wenn sie plötzlich daherkäme; wie die eine Tochter zum Herde laufen und ihr ein gutes Essen kochen, während die andere das Bett rüsten würde, damit sie nach langem Jammer wieder einmal eine Nacht in einem rechten Bett schlief. Es kam jedoch ganz anders; denn zuerst erkannte sie niemand, und hernach graute es ihnen vor ihr, weil sie krumme Glieder, rote Augen und ein gelbes, eingedörrtes Gesicht bekommen hatte. Nachdem sie einen Tag zu Hause war, schien es ihr fast, als habe sie es in dem höllischen Trudenhause [dem Hexengefängnis] dennoch nicht so schlimm wie hier gehabt.

Ihr Mann hatte eine Liebschaft mit einer jungen Kellnerin angefangen, die er geheiratet hätte, wenn sie verbrannt worden wäre, und die Töchter trieben sich im Garten zwischen den Gästen umher, hatten sich an ein lustiges Leben gewöhnt und wollten sich nicht mehr hineinreden lassen. Wenn sie nun auch zu allem schwieg und alles gehen ließ, so war doch ihre bloße Anwesenheit lästig; denn weil sie wie eine leibhaftige Hexe aussähe, meinte der Mann, so werde sie die Gäste vertreiben. [...]

Also wurde sie wieder in das Trudenhaus gebracht und blieb dort, bis die Schweden in Bamberg einzogen. [...] Die Frau ging, nachdem den Gefangenen die Tür geöffnet worden war, mit ihren verkrüppelten Füßen langsam ein paar Straßen entlang, bis sie an den Fluß kam; da setzte sie sich ins Gras und sah in das hurtig fließende, hochgeschwollene Wasser, bis sie gegen Abend unvermerkt einschlief. Am folgenden Morgen stand sie mühselig auf, ging, da sie von den Wachen nicht aufgehalten wurde, aus dem Tor hinaus und aufs Geratewohl querfeldein in das braune Land“ (S. 625–27).

Ein literarisches Denkmal setzte die Protestantin Ricarda Huch auf vielen Buchseiten

dem Jesuiten Friedrich Spee, der 1628/29 auch hier in Peine gewirkt hat.

Zu den vorgesehenen Lebenswegen für Frauen höherer Schichten gehörte die Heirat oder der Eintritt in einen Orden. Ricarda Huch hat das eine wie das andere Schicksal einer Frau auf, wie ich meine, geniale Weise in der Entscheidungsfindung der Novizin Anna Maria Schmittin beleuchtet. Sie ist „ein dunkeläugiges, schönes und lustiges Mädchen“, das zwischen Kloster und dem smarten Heerführer Johann von Aldringen aus der Piccolomini-Truppe hin und hergerissen ist:

„Das Mädchen hatte den blonden stattlichen Mann gern und freute sich seiner Zuneigung; aber ihr Vater und ihre Brüder, die voll Schulden waren, drangen in sie, einen reichen alten Mann ihrer Bekanntschaft zu heiraten, der sich um sie bewarb und mit dessen Geld sie sich wieder aufhelfen wollten. Da sie nun keinen Mut hatte, sich ihnen zu widersetzen, andererseits ihr vor dem Alten graute, gab sie der Äbtissin Gehör, die ihr vorstellte, die beste Lösung werde für sie sein, als Nonne im Kloster zu bleiben.

Sie erzählte und erhärtete mit vielen Beispielen, wie übel traktiert und drangsaliiert die Frauen in der Ehe würden, das Seufzen, Schmeicheln, Schenken und Schwören nehme dann bald ein Ende, und zwar desto schneller, je brünstiger es vorher zugegangen wäre; denn die Liebe der Männer sei nichts anderes als eine Trunkenheit, und je größer der Rausch gewesen, desto heftiger sei hernach der Ekel. Dann sitze sie da mit schreienden Kindern, müsse für Essen und Trinken sorgen, und wenn der Mann voll sei, bekomme sie gar noch Schläge.

Das sei aber weltbekannt, daß die Kriegerleute die ärgsten wären, sie zögen mit Huren in der Welt herum, etwa müsse die Frau auch mit, und dann heiße es: heute auf dem Sattel, morgen unterm Rad. Dies bewog das Mädchen, dem Aldringen abzusagen, worauf er sie mit leidenschaftlichen Worten be-

stürmte, ihn nicht fortzuschicken, da seine irdische und ewige Seligkeit davon abhängen“ (S. 570).

Heldinnen

Während die Herzogin Anna Sophie von Ricarda Huch nicht eben sympathisch und in einer passiven Rolle gezeichnet wird, sind es insbesondere zwei historisch belegte Frauengestalten, die durchweg als starke und empathische Persönlichkeiten reden und handeln. Da ist einmal die Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen-Kassel zu nennen, die als Witwe tatkräftig die Regierung ihres Landes in die Hand nimmt und ihren Rat von Schollei anfährt: „Das Winseln und Wehklagen mag ich nicht einmal an einem Weibe leiden [...] Je größer das Unglück, desto schneller muß man die Hände rühren, nicht das Maul“ (S. 1021).

Sowohl vom Adel wie von ihren Untertanen wird sie wegen ihrer „Klugheit und Erfahrung“ (S. 1067) geschätzt, als eine „Fürstin und Heldin“, die ganz Europa bewundere. (S. 1025) Die Not ihrer Untertanen bringt sie zum Weinen: „Eine Fürstin soll die Mutter ihres Volkes sein; meine Kinder schreien nach Brot, und ich reiße ihnen den letzten Bissen vom Munde.“ (S. 1025) Ihr Rat Sixtinus will sie trösten: „Die Nachkommen würden es ihr einmal danken, daß sie das lautere Wort Gottes gerettet und mit mancherlei gegenwärtigem Unglück erkaufte hätte. ‚Ja, unglücklich bin ich gewiss gewesen,‘ sagte die Landgräfin“ (S. 1025/26).

Die stärkste Persönlichkeit weiblichen Geschlechts, die Ricarda Huch in ihrem Monumentalwerk herausstellt, dürfte die böhmische Gräfin Maria Magdalena Terzka, sein. Als Gräfin Terzky spielt sie in Schillers Wallenstein eine bedeutende Rolle. In Ricarda Huchs Roman ist sie eine glühende Patriotin und wortgewaltige Streiterin für die evangelische Sache. Hier einige Zitate aus der Sterbeszene im dritten Teil des Romans „Der Zusammenbruch“:

„Nachdem der weinende Graf mit seinem Freunde das Zimmer verlassen hatte, sagte die Sterbende, wenn Gott Gott sei, müsse er in ihr Herz sehen können und daß es immer recht evangelisch gewesen sei; aber sie wisse wohl, daß das Fleisch sündhaft sei, darum möge der Prädikant für sie beten und ihr die Beichte abnehmen, wie es in der Ordnung sei. Er nahm darauf die Bibel wieder zur Hand, las den Psalm zu Ende und fragte sie, sich über sie neigend, ob sie Feinde habe und ob sie ihnen vergeben wolle.

„Meine Feinde sind Gottes Feinde,‘ sagte sie, ‚denen kann ich nicht vergeben.‘

Der Prädikant besann sich und schlug vor, ob sie nicht sagen wolle, sie für ihre Person vererbe ihnen, das übrige stelle sie Gott anheim.

„Nein,‘ sagte sie, ‚das will ich nicht sagen. Wenn ich ein Mann und jung wäre, so wollte ich das Blut meiner Feinde vergießen, bis Böhmen gerächt und frei wäre; hernach könnte ich ihnen vergeben.‘

Er glaube und hoffe, sagte der Prädikant, daß Gott ihr diese unversöhnliche Gesinnung nicht als Sünde anrechnen werde. Schon verdunkelten sich ihre Augen, und sie tastete mit unsicherer Hand nach einer Kassetten, die neben ihrem Bette stand; mit der Hilfe des Prädikanten fand sie, was sie suchte, nämlich das auf Gold gestochene Bildnis des Königs von Schweden, das sie an einem Bande auf der Brust getragen hatte. ‚In diesem niederträchtigen Jahrhundert,‘ röchelte sie, ‚hat es nur zwei Männer gegeben, die sind nun hin: der eine war der König, der andere war ich““ (S. 775/76).

Ein ähnlicher Satz, nach dem es in dieser Zeit nur zwei Männer gegeben habe, wird übrigens auch in einem anderen Roman über den 30-jährigen Krieg von einer Adligen gesprochen. In „Der Wehrwolf. Eine Bauernchronik“ des Huch-Zeitgenossen Hermann Löns besucht der dem Roman den Titel gebende Harm Wulf die alte Gräfin Meereshoffen in Celle und berichtet ihr

von seinen Sorgen; schließlich entlässt ihn die Gräfin: „Hier sitzen wir, sind noch keine sechzig Jahre alt und sehen wie achtzig über den Ohren aus. Aber Er hat wenigstens seine Gesundheit und Frau und Kinder, und ich habe nichts als das bißchen Geld und allerlei dummerhaftige Erinnerungen. Aber verlasse Er sich darauf: Die Sache kommt in Ordnung; darauf hat Er meine Hand! Als er ging, sagte sie zu ihrer Nichte: ‚Ich habe bloß zwei Männer in meinem Leben gekannt, Georg Eisenhand und den da, Brigitta!‘“ (Löns, S. 191).

Zum Schluss

Ricarda Huchs großes Geschichts- und Literaturwerk ist keine leichte Lektüre; sie strengt das Gedächtnis, aber auch das Gefühl an, denn die Historikerin und Dichterin tritt in unverblümter Sachlichkeit bei der Beschreibung auch grausamer Details sehr nahe an den Leser heran. Der Herausgeber der Gesamtausgabe aus den 1960er Jahren, Wilhelm Emrich, hat dies in seinem Vorwort so zusammengefasst: „Das Werk zwingt uns mit unheimlicher, fast peinigender Wahrhaftigkeit und ungerührter Objektivität in die Irrtümer, Interessenkämpfe, Greuel, Wahnvorstellungen, hohen religiösen und sittlichen Ideen, Laster, Leidenschaften, heroischen Aufschwünge und Zusammenbrüche einer ganzen Epoche hinein. Nichts wird ausgelassen. Wir müssen alles ertragen, uns allem und jedem stellen, mag es auch noch so absurd oder grauenvoll sein. Nichts bleibt uns erspart.“

Es ist, als wolle Ricarda Huch ihren Lesern zurufen: Seht, so sieht eure Welt aus. Blickt genau hin. Ihr seid alle nicht anders. Besinnt euch. Überprüft euer Herz, euren Verstand, eure Vernunft. Bedenkt, was ihr seid und wer ihr sein könntet.

Mit diesem Werk hat Ricarda Huch das Höchstmaß der ihr möglichen Objektivität erreicht. Sie selbst hat es – im hohen Alter auf ihr Gesamtchaffen zurückblickend – mit

Recht für ihre bedeutendste Leistung gehalten“ (Emrich, S. 95).

Ricarda Huchs „Der große Krieg in Deutschland“ endet mit einer ebenso grausamen wie eine gewisse Hoffnung weckenden Szene zu Ostern 1650 (S. 1141–1145). Auf einem Kirchhof neben der zerstörten Kirche eines Dorfes in der Nähe des niedersächsischen Lutter am Barenberge feiert der evangelische Pastor mit seiner Gemeinde den Ostergottesdienst. Der Leutnant eines durchziehenden katholischen Soldatentrupps nimmt die Tochter des Pastors gefangen. Der Pastor, der sich von der Gemeinde entfernt, um Lösegeld für sie zu besorgen, findet seine Tochter bei seiner Rückkehr erstochen vor.

Mit der Gemeinde stürzt er sich auf den Leutnant, um ihn zu töten, lässt aber, als der Oberst der Truppe eintrifft, davon ab. Ja, er bittet schließlich den Oberst, den „Mörder und Landfriedensbrecher“ nicht zu hängen. „Der Schuldige solle zusehen, wie er seine Seele rette.“ Der Oberst bietet sich an, die kleine Enkelin des Pastors in seinem reichen Haus mit seinen übrigen Kindern aufwachsen zu lassen, was der Pastor ablehnt. „Gott habe ihm das Kind anvertraut, es solle lieber bei ihm ein Bettelkind werden als ein Fürstenkind anderswo.“ Anschließend setzt die Gemeinde – es ist Abend geworden – den Ostergottesdienst fort und lädt die Soldaten zur Teilnahme ein. Gemeinsam nehmen die in der Mehrzahl katholischen Soldaten und die evangelischen Gemeindeglieder das Abendmahl aus der Hand des Pastors entgegen.

„Als die stille Zeremonie beendet war, brach die Nacht herein. Wie wenn Chorknaben die Rauchgefäße schwingen und duftendes Gewölk die Pfeiler des Domes verhüllt, wogte es weit um die verschwimmenden Trümmer der zerstörten Kirche, um die Grabkreuze und die knienden Menschen. ‚Siehe, es ist alles neu geworden‘, sagte der Pfarrer, nachdem er den Segen gesprochen hatte“ (S. 1145).



Dat is Natur öhr Starwedag.

Dei Newel bru't. Dei lesten Blä'
Fallt natt un swar taur Ere dal.
Dei Bäume recket in de Luft
Dei kablen Telgen, gris un fahl.

En Stöhnen geiht dör dei Natur,
En Seuffzen, as in groter Not,
Ganß life man – de leste Kraft,
Denn hinderher kummt al de Dod.

Öhr werd de Affchied gar tau swar;
An jeden Rispen, jeden Sprick,
Da hänget Tranen, klar un hell,
Wenn ok de Newel noch fau dick.

Dat is Natur öhr Starwedag,
Un ut den Dannengrund da schriet
De Häksters un de Kreihen öhr
En willet, heeferg Starwelled.

Mit diesem Spätherbstgedicht hat der niederdeutsche Heimatdichter Christian Fleemes (1847–1926) ein lyrisches Kunstwerk geschaffen, das zugleich als sprachliche Meisterleistung wie als feinsinnige vorwintertliche Naturbeobachtung zu erkennen ist. Sowohl die einfühlsame Metaphorik als auch der treffend verwendete überaus reiche Wortschatz sind beachtlich. Da sage noch einer, das Calenberger Platt, wie es die Leute in und um Hannover einst täglich auf der Zunge hatten, sei eine grobschlächtige und unfeine Sprache, die zum Ausdruck tief empfundener Stimmungsdarstellungen ungeeignet sei.

Ein langer, ja viel zu langer heißer Sommer 2018, ein Sommer außerordentlicher Dürre, hat sich dem Ende zugeneigt, es wird nun Herbst. Mit erfrischender Kühle werden bald, so bestimmt es der Jahreslauf, wieder die ersten Nachtfroste und ungemütliche neblige Tage auf uns zukommen. Die ersten Blätter werden zu Boden fallen, dicke Tautropfen werden wie Tränen an den nackten Zweigen der Bäume hängen, Eichelhäher und Krähen werden der Natur dann ihr wildes, schauriges Sterbelied krächzen. Nach einem Jahr voller Lebendigkeit und Wachstum, der Ernte in Wald und Feld wird die jetzt schwache Natur gemächlich in den wohlverdienten Winterschlaf sich begeben. Doch dieser depressiv stimmenden Zeit mit ihren Trauertagen wie Allerseelen, dem Totensonntag wird mit dem Advent die Ankündigung der Auferstehung folgen, darauf die Weihnacht und der Jahreskreis wird sich abermals schließen. Im neuen Jahr werden wir aus unseren behaglichen Stuben beobachten, wie die Tage allmählich ein wenig länger werden. Mensch und Tier gibt es die Zuversicht, dass die Natur demnächst aus ihrem Todesschlaf erwachen wird ...

Wilfried Otto

Heimatspiegel

„Lyrische Impressionen“

Heute möchte ich Ihnen ein langjähriges Mitglied des Heimatbundes aus Bad Pyrmont vorstellen, den Dichter Herrn Heinz Bruno Sallach. 1940 in Danzig geboren, kam er mit der Familie kriegsbedingt in ein kleines Dorf zwischen Hildesheim und Hannover. Schon als Kind zeigte sich bei Heinz Bruno Sallach seine Neigung für Natur, Musik,

Kunst und Kultur. Erste Gedichte entstanden schon während der Schulzeit. Die Liebe zur Musik und eine stimmliche Begabung führten in eine klassische Gesangsausbildung. Die literarische Weiterbildung erfolgte als Preisträger und Stipendiat an der Cornelia Goethe Akademie in Frankfurt. Im Autorenspiegel aus „Neue Literatur 2018“ heißt es:

Das Kreuz in der Tür

Vergangen! Vergangen! – die Fugen es schrein
Im alten Gemäuer aus uraltem Stein,
zerbröselter Mörtel verbindet nichts mehr,
es starren die Spalten entsagend und leer.
Doch sieh im zerfallenden Hauswandverlauf,
da tut sich ein Durchlass im Mauerwerk auf,
versperrt eine Holztür nach innen den Gang,
wer weiß, wem zuletzt dort der Eintritt gelang.

Vergessen! Vergessen! – den Zeiten zum Raub,
Verfall überall und inmitten von Staub
Die Wohnstatt, die einst doch voll Leben hier stand,
der Zukunft vertrauend und wieder verschwand.
Und ganz in Gedanken warum und wofür,
erblickst du genauer die brüchige Tür:
Von oben nach unten, dann mittig auch quer,
in Form eines Kreuzes – ein Brett dick und schwer!

Was hier die Vergänglichkeit tröstlich verklärt,
durch tiefe Symbolik erhebend gewährt,
bespiegelt sich innig im Sinnbild aus Holz,
den Einsturz verzögernd – das Kreuz stark und stolz!
Wievielmals die Jahre auch kommen und gehn,
selbst an dir als ein Letztes wird es geschehn.
Wo der Mensch seinen Abschied höchst ungern bedenkt,
welch Glück für all jene, die ihr Ende nicht kränkt.

Heinz Bruno Sallach

Copyright by Heinz Bruno Sallach.

Mit freundlicher Genehmigung für diese Ausgabe „Heimatland“ erteilt.



„Nach wie vor ist es ihm immer noch gegeben, in seinen Gedichten seine geistige Innenwelt im Spiegel von Natur- und Weltanschauung abzubilden.“ Heinz Bruno Sallach kenne ich als diesen bescheidenen

und sensiblen Menschen, der mit wachen Sinnen seine Umwelt wahrnimmt, dem dahinter Liegenden nachspürt und das Geschaute in Worte umsetzt. Das Gedicht über eine alte Holztür zeigt dies auf seine wunderbare stille und tiefgründige Weise. Vielleicht, wenn Sie das nächste Mal unterwegs sind, sehen Sie alte Gebäude mit ganz anderen Augen? Wir danken Herrn Sallach für die Genehmigung zum Abdruck in „Heimatland“.

Adelheid Ebbinghaus

Burgen in Niedersachsen

Vorstellung des niedersächsischen Beitrags zur europäischen Burgendatenbank „ebidat“ im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege

Tausende Burgen zeugen von der bewegten und über Jahrhunderte sehr kleinstaatlerischen Geschichte Deutschlands. Viele der Bauwerke sind über die Jahre verschwunden, andere sind als Ruinen erhalten oder wurden aufwendig restauriert. Bis heute ist nicht bekannt, wie viele Burgen es in Deutschland gab. Das Europäische Burgeninstitut hat es sich daher zum Ziel gesetzt, mit dem Projekt „ebidat“ eine Art zentrales „Melderegister für Burgen“ zu schaffen. Die „ebidat“ erfasst nicht nur die noch stehenden Anlagen, sondern möglichst alle ehemals nachweisbaren Burgstellen. Mit Bildern, Grafiken und Zeichnungen werden auf der Internetseite zahlreiche Schlösser und

Burgen in Deutschland sowie in Dänemark, Finnland, den Niederlanden, Österreich, der Slowakei, Tschechien und Ungarn vorgestellt. Die Bauwerke, ihre Bauentwicklung und auch die Geschichte ihrer Bewohner werden erzählt. Bei vielen Datenbankeinträgen gibt es auch weiterführende Informationen wie Quellenbelege, Literaturhinweise, Besichtigungszeiten und Tipps für die Anreise.

Der niedersächsische Beitrag zur europäischen Burgendatenbank wurde vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (NLD) koordiniert und wurde am 21. August 2018 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Dürre macht Viehwirtschaft zu schaffen: mehr neues Grünland in Niedersachsen gefordert



*Rotbunte und schwarzbunte Holsteinrinder
(Quelle: C. Löser, CC-BY-3.0-DE)*

Von Mai bis September machte die Dürre besonders den Landwirten zu schaffen. In den fünf Monaten regnete es sehr selten und die Temperaturen gingen an die 40 Grad. Das Ergebnis waren braune und verbrannte Wiesen (schwer beschädigte Grünland-

narben) und Felder, die sogar von der ISS aus dem All zu sehen waren. Niedersachsen war in diesem Jahr besonders betroffen. Somit ist mit einer Getreide- und Futtermittelknappheit zu rechnen und somit im Umkehrschluss steigende Preise für alle Abnehmer.

Um dem akuten Futtermangel in der Viehwirtschaft zu begegnen, hat Niedersachsens Umwelt- und Energieminister Olaf Lies vorgeschlagen, Mais jetzt für die Fütterung von Tieren zu verwenden, anstatt für die Produktion von Biogas. In einigen Fällen werde dies bereits praktiziert, sagte Lies. „Abhilfe ist dringend erforderlich. Der Vorschlag von Bundes-Agrarministerin Julia Klöckner, Zwischenfrüchte an die Tiere zu verfüttern, ist zwar gut, reicht aber nicht aus. Wir brauchen jetzt eine schnelle und praktikable Handhabung, wie wir dem Futtermangel begegnen können.“ Unterstützung für seinen Vorstoß

bekam er von Landwirtschaftsministerin Barbara Otte-Kinast. Sie baue auf die „Solidarität unter Bauern“. Als weiteres Mittel soll sich in Niedersachsen auf ein unkompliziertes Vorgehen bei der Neueinsaat von Grünland verständigt werden. Bei der Neueinsaat von Grünland auf Grünland sollen keine Genehmigungen der unteren Naturschutzbehörden erforderlich sein. Es reicht eine Anzeigenpflicht. Dadurch würde wertvolle Zeit gewonnen werden und die Landwirte könnten schneller mit der Neueinsaat von Grünland beginnen. Ausdrücklich unberührt bleibe das Umwandlungsverbot von umweltsensiblen Dauergrünland, wie es beispielsweise in europäischen Schutzgebieten vorzufinden ist.

Auch die Naturschutzverbände befürworteten eine Weidehaltung gegenüber Stallhaltungsformen, auch wenn diese wirtschaftlich

im Nachteil sind und so der Trend zur reinen Stallhaltung in Großbeständen weiter steige. Schäfer, Milchvieh- und Mutterkuhhalter, die ihre Tiere auf der Weide halten, leisten nämlich einen Beitrag zu Grünland-, Tierwohl und Erhalt bäuerlicher Landwirtschaft und verdienen daher die Unterstützung der Gesellschaft. Auch der HBN unterstützt diese Position: „Grünland mit seinen Weiden gehört seit Jahrhunderten zu unserer niedersächsischen Kulturlandschaft, die dem Tierwohl entspricht und obendrein eine bessere Qualität der Milcherzeugnisse ermöglicht“, bezieht Heinz-Siegfried Strelow, Präsident der HBN, deutlich Stellung. Gras ist in der Ökobilanz obendrein gegenüber zugefüttertem Soja aus Amerika deutlich überlegen und damit nachhaltiger, da es nicht aufwendig importiert werden muss und nicht manipuliert ist.

Edzard Schönrock

Aus dem Vereinsleben

Geburtstage – Hochzeitstage – Verstorbene

Unsere herzlichen Glückwünsche gelten unseren Mitgliedern

zum 75. Geburtstag

Bergerad, Walter, Elze
Brenneke, Gerhard, Burgwedel
Cericius, Manfred, Gehrden
Echterhoff, Uwe, Bremen
Ermer, Hartmut, Gehrden
Körner, Peter, Gehrden
Löffler, Erna, Katensen
Meyer, Heinrich, Höver
Meyer, Renate, Altmerdingsen
Mollhauer, Werner, Bad Pyrmont
Rojahn, Hans, Katensen
Rust, Ernst-Gerhard, Sievershausen
Schoelzke, Petra, Bad Pyrmont
Siemer, Karl-Heinz, Gehrden

zum 80. Geburtstag

Anhamm, Rudolf, Bad Pyrmont
Brinkmann, Detleff, Bad Münden
Deiter, Helga, Pinkenburger Kreis
Göcken, Jann, Gestorf
Gorecki, Michael, Burgwedel
Gremmel, Friedrich, Sehnde
Hein, Manfred, Höver
Kirstein, Helene, Bad Pyrmont
Kölling, Heinrich, Bokeloh
Könemann, Hermann, Obershagen
Kotschy, Wolfgang, Pinkenburger Kreis
Kunigk, Wolfgang, Bad Münden
Meyer, Erich, Hänigsen
Müller, Ilse, Bad Pyrmont
Muss, Erika, Burgwedel

Pietsch, Hanna, Katensen
Frau Retzlaff, Wülfingen
Ricke, Hannelore, Gehrden
Schumann, Gisela, Bad Pyrmont
Steinhoff, Siegfried, Gehrden
Storre, Erika, Wülfingen
Voges, Hildegard, Ronnenberg
Widdel, Karl-Heinz, Mesmerode
Werther, Heide, Sehnde
Wieckhorst, Egon, Wülfingen
Wiese, Irmtraut, Sievershausen

zum 85. Geburtstag

Boße, Elma, Burgwedel
Drinkhuth, Stephanie, Bad Pyrmont
Grajß, Lilli, Sievershausen
Jessen, Gerd-Detlef, Barsinghausen
Kowitz, Eberhard, Ronnenberg
Reinecke, Erika, Katensen
Reinhardt, Erna, Sievershausen
Rust, Margarethe, Mesmerode
Wegner, Gunhild, Burgwedel
Weihberg, Sigrid, Elze

zum 86. Geburtstag

Bösche, Hannelore, Gestorf
Borbe, Ingeborg, Gehrden
Borchers, Marlis, Ronnenberg
Drohn, Ilse, Sievershausen
Herschel, Adele, Gestorf
Malms, Inge, Bad Pyrmont
Meißner, Marlies, Sievershausen
Müller, Hermann, Barsinghausen
Rosemeier-Mönnich, Gerda, Barsinghausen
Schecker, Ilse, Obershagen
Schenk, Heinz-Dieter, Pinkenburger Kreis
Wendlandt, Lore, Wülfingen
Wesseloh, Käte, Ronnenberg
Wobig, Kurt, Gestorf

zum 87. Geburtstag

Blümel, Eva, Bad Pyrmont
Broermann, Marianne, Ronnenberg
Günter, Willi, Sievershausen
Krauthoff, Inge, Burgwedel
Meier, Claus-Dieter, Sieverhausen

Meier, Friedrich, Gehrden
Meyer, Elvira, Bad Pyrmont
Röber, Ruth, Hänigsen
von Echte, Heinrich, Sievershausen
Wielitzka, Irmgard, Hänigsen

zum 88. Geburtstag

Flügge, Annemarie, Barsinghausen
Jurke, Margot, Burgwedel
Konerding, Ingrid, Bad Münster
Knobloch, Elsbeth, Ronnenberg
Liefold, Friedrich-Karl, Bad Pyrmont
Lobenstein, Walter, Hannover
Menz, Albert, Sievershausen
Selch, Christa, Lehrte
Staar, Waltraud, Sievershausen
Stolle, Wolfgang, Burgwedel

zum 89. Geburtstag

Ahrens, Gudrun, Gehrden
Bödeker, Edith, Gehrden
Endruschat, Ingrid, Hänigsen
Hesprzich, Hanna, Gestorf
Hofer, Lieselotte, Bad Pyrmont
Jonas, Heinz-Dieter, Gestorf
Kuhnert, Sigrid, Ronnenberg
Lehrke, Jürgen, Sehnde
Sobeck, Ingeburg, Sievershausen
Dr. Voges, Wilhelm, Bad Pyrmont
Frh. v. Wackerbarth, Rüdiger, Sehnde
Wilhelms, Ilse, Wülfingen

zum 90. Geburtstag

Billerbeck, Liesel, Ronnenberg
Copey, Marga, Bad Münster
Judel, Helmut, Katensen
Könnecker, Hannelore, Altmerdingsen

zum 91. Geburtstag

Baumgarte, Gudrun, Burgwedel
Deerberg, Ingrid, Bad Pyrmont
Heise, Johanna, Sievershausen
Menke, Waltraud, Hannover
Palm, Herbert, Bokeloh
Pries, Hans-Heinrich, Hänigsen
Schüttauf, Anita, Hänigsen

zum 92. Geburtstag

Besecke, Charlotte, Ronnenberg
Busche, Gisela, Barsinghausen
Kern, Rudolf, Bad Pyrmont
Lehrke, Margarete, Sehnde
Nöthel, Lieselotte, Ronnenberg
Reimer, Walter, Bad Pyrmont
Zemmin, Gisela, Hannover

zum 93. Geburtstag

Freytag, Marianne, Wülflingen
Kölling, Hedwig, Barsinghausen
Kuchenbuch, Gertrud, Sievershausen
Meinschien, Henry, Großhansdorf
Meyer, Giesela, Katensen
Peist, Marlies, Hannover

zum 95. Geburtstag

Lazar, Hildegard, Bad Pyrmont
Neumeyer, Lieselotte, Burgwedel
Prof. Dr. Seedorf, Hans Heinrich, Springe

zum 96. Geburtstag

Klemm, Gisela, Hannover
Dr. Melchers, Edith, Hannover
Raschke, Etta, Burgwedel

zum 105. Geburtstag

Krampen, Anneliese, Bad Münder

Wir gratulieren:

Zur Goldenen Hochzeit

Guder, Margrit und Werner, Sievershausen
Feldmann, Margret und Günter, Hänigsen
Möhle, Ilona und Helmut, Ronnenberg
Moss, Ursula und Friedhelm, Burgwedel

Zur Diamantenen Hochzeit

Kleiß, Gisela und Winfried, Burgwedel
Lehnert, Ruth und Horst

Wir betrauern den Tod langjähriger Mitglieder:

Knaak, Horst, Sievershausen
Meilwes, Hans, Ronnenberg

Paecht, Waltraut, Bad Pyrmont
Ruckmann, Waltraut, Sievershausen



Makler Robert Blanke KG

Einfamilienhäuser
Mehrfamilienhäuser
Eigentumswohnungen
Büros/Läden/Hallen
Hausverwaltungen



Robert Blanke KG
Hindenburgstr. 24
30175 Hannover
Tel. (05 11) 81 70 31/32
Telefax (05 11) 81 44 93

phG Immobilienwirt (WAK-Diplom) Peter Knostmann, Makler in 3. Generation

Heimatbund zieht in neue Geschäftsstelle um

Der Heimatbund Niedersachsen verlässt seine Geschäftsräume in Langenhagen, Walsroder Straße 89.

Vom 15. Oktober 2018 an ist unsere Geschäftsstelle in 30655 Hannover, Groß-Buchholzer Kirchweg 73, untergebracht. Unsere bisherige Telefonnummer 0511-32 34 90, Telefax. 0511-3 63 29 32 sowie unsere E-Mail Adresse info@heimatbund-niedersachsen.de bleiben bestehen.

Leider ist es uns nicht möglich, dort auch die Bibliothek und das Löns-Archiv mit unterzubringen.

Das Präsidium

Anreiseweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

U-Bahn Linien 3 (Richtung Altwarmbüchen), 7 (Richtung Misburg), 9 (Richtung Fasanenkrug)

bis Noltemeyerbrücke

weiter mit Bus 123 (Richtung Peiner Str.) bis Haltestelle Groß-Buchholzer Straße

bis Spannhagengarten

weiter mit Bus 133 (Richtung Pappelwiese) bis Haltestelle Rehmer Feld

Die Busse fahren alle 20 Minuten.

Datenschutz im Heimatbund Niedersachsen e.V.

Seit Inkrafttreten der geänderten Datenschutzverordnung hat sich teilweise fieberhafte Geschäftigkeit im Lande entfaltet. Das lag zum einen daran, dass viele Personen die unklaren Bestimmungen nicht recht übersahen und gerne aufgeregten Nachrichten in der Presse folgten. Außerdem fehlt bisher die konkrete Klärung durch einschlägige Urteile. Selbst die ungut bekannten „Abmahnanwälte“ haben sich bisher nicht recht vorgewagt. Wenn doch, dann wurden ihre Klagen mit deutlichen Urteilen bei Gericht abgeschmettert. Inzwischen ist jeder mit den verschiedensten Datenschutzerklärungungen bekannt gemacht worden, die oft nicht mehr vollständig gelesen werden.

Datenschutz ist zum anderen jedoch ein wichtiges Thema. Denn die allseits bekannten Verdächtigen wie Facebook, Google, Amazon und Co. Denken nach wie vor nicht daran, ihr Geschäftsmodell, das auf der Auswertung privater Daten beruht, zu ändern.

Bei einem Verein wie dem Heimatbund Niedersachsen e. V. liegen die Dinge jedoch

völlig anders. Im Grunde dürfen Vereine nach der Datenschutzverordnung die notwendigen Daten für ihren Vereinszweck erheben und speichern, weil die Mitglieder mit ihrem Eintritt sich zum Verein und seinem Zweck bekannt haben. Gleichwohl schadet es nicht, wenn man seinem Verein und dessen Datenschutz ein wenig Aufmerksamkeit schenkt.

Die folgenden Hinweise geben einen einfachen Überblick darüber, was mit Ihren personenbezogenen Daten passiert, wenn Sie dem Heimatbund Niedersachsen e.V. angehören oder sich für seine Arbeit interessieren.

Datenschutz

Der Heimatbund Niedersachsen e.V. nimmt den Schutz Ihrer persönlichen Daten sehr ernst. Wir behandeln Ihre personenbezogenen Daten vertraulich und entsprechend der gesetzlichen Datenschutzvorschriften sowie dieser Datenschutzerklärung. Grundsätzlich werden Daten nur für Zwecke erhoben, die

in der Satzung des Vereins abschließend festgelegt sind. Die Daten unserer Mitglieder liegen derzeit komplett nur auf Karteikarten und damit nicht über das Internet greifbar vor. Diese Daten werden in der Geschäftsstelle gepflegt. Für den Versand der Zeitschriften wird eine Adressliste auf dem Rechner im Büro gepflegt, damit die Adresszettel gedruckt werden können. Für einen kleinen Kreis, z. B. dem Präsidium und dessen Beisitzer sowie für Mitglieder, die Unterrichtung über E-Mail wünschen, besteht ein Adressverzeichnis der dazu erforderlichen Mail-Adressen. Mehr an Daten ist nicht vorhanden. Zugang zu Ihren Daten haben außer der Verwaltungskraft nur die drei Mitglieder des Präsidiums im engeren Sinne. In den Untergliederungen (Kreisgruppen oder örtliche Gruppen) dürfen nicht mehr als vier Personen Zugang zu den persönlichen Daten der zugehörigen Mitglieder haben. (Die Grenze für die Bestellung eines Datenschutzbeauftragten liegt bei 10 Personen)

Wir weisen darauf hin, dass die Datenübertragung im Internet (z. B. bei der Kommunikation per E-Mail) Sicherheitslücken aufweisen kann. Ein lückenloser Schutz der Daten vor dem Zugriff durch Dritte ist nicht möglich.

Hinweis zur verantwortlichen Stelle

Die verantwortliche Stelle für die Datenverarbeitung ist:

Heimatbund Niedersachsen e.V.
Groß-Buchholzer-Kirchweg 73,
30655 Hannover

Widerruf Ihrer Einwilligung zur Datenverarbeitung

Die Datenverarbeitungsvorgänge sind nur mit Ihrer Einwilligung – etwa durch ihre Beitrittserklärung zum Verein – möglich. Wenn Sie aus dem Verein wieder ausscheiden werden ihre Daten wieder gelöscht. Die Rechtmäßigkeit der bis zum Widerruf erfolgten

Datenverarbeitung bleibt vom Widerruf unberührt.

Beschwerderecht bei der zuständigen Aufsichtsbehörde

Im Falle datenschutzrechtlicher Verstöße steht dem Betroffenen ein Beschwerderecht bei der zuständigen Aufsichtsbehörde zu. Zuständige Aufsichtsbehörde in datenschutzrechtlichen Fragen ist der Landesdatenschutzbeauftragte des Bundeslandes, in dem unser Verein seinen Sitz hat.

Auskunft, Sperrung, Löschung

Sie haben im Rahmen der geltenden gesetzlichen Bestimmungen jederzeit das Recht auf unentgeltliche Auskunft über Ihre gespeicherten personenbezogenen Daten, deren Herkunft und Empfänger und den Zweck der Datenverarbeitung und ggf. ein Recht auf Berichtigung, Sperrung oder Löschung dieser Daten. Hierzu sowie zu weiteren Fragen zum Thema personenbezogene Daten können Sie sich jederzeit unter der im Impressum angegebenen Adresse an uns wenden.

Kontaktformular

Wenn Sie uns per E-Mail Anfragen zukommen lassen, werden Ihre Angaben aus der Anfrage inklusive der von Ihnen dort angegebenen Kontaktdaten zwecks Bearbeitung der Anfrage und für den Fall von Anschlussfragen bei uns gespeichert. Diese Daten geben wir ebenfalls nicht ohne Ihre Einwilligung weiter.

Die Verarbeitung aller Daten erfolgt somit ausschließlich auf Grundlage Ihrer Einwilligung (Art. 6 Abs. 1 lit. a DSGVO). Sie können diese Einwilligung jederzeit widerrufen. Dazu reicht eine formlose Mitteilung per E-Mail an uns. Die Rechtmäßigkeit der bis zum Widerruf erfolgten Datenverarbeitungsvorgänge bleibt vom Widerruf unberührt.

Beim kleinen Nachbarn nördlich der Elbe

Heimatbund-Studienfahrt ins Herzogtum Lauenburg und nach Schloss Gelbensande

Das ehemalige Herzogtum Lauenburg war Ziel einer dreitägigen Studienreise, die rund 20 Heimatbund-Mitglieder vom 24. bis 26. August unternahmen. Quartier genommen hatte die Reisegruppe in einem malerisch an der Elbe gelegenen Hotel in Geesthacht. Nachdem man die Schifferstadt von Lauenburg besichtigt hatte, erläuterte am Abend HBN-Präsident Heinz-Siegfried Strelow die Geschichte von Lauenburg als einem der kleinsten Herzogtümer im „Heiligen Römischen Reich deutscher Nation“. Zum sogenannten „Niedersächsischen Reichskreis“ gehörend, umfasste das Herzogtum im Wesentlichen die Fläche des heutigen schleswig-holsteinischen Landkreises sowie Gebiete im niedersächsischen „Land Hadeln“, der Marschvogtei Artlenburg und dem ostelbischen Amt Neuhaus.

Bevor das Land unter Heinrich dem Löwen Teil Sachsens wurde, siedelten hier vor allem wendische Polaben. Das Territorium wurde lange Zeit vom Geschlecht der Askaniern regiert. Nach kriegerischen Auseinandersetzungen um das Land zwischen Däne-

mark und Braunschweig-Lüneburg konnten die Welfen im Jahr 1705 schließlich durchsetzen, dass das Herzogtum Lauenburg zu Hannover kam, was bis 1803 Bestand haben sollte. Nach den Befreiungskriegen gehörte das Land erneut zu Hannover, bis es auf dem Wiener Kongress 1815 Preußen zugeschlagen wurde. In einem Gebietsaustausch kam Lauenburg jedoch an Dänemark, wo es bis zum Deutsch-Dänischen Krieg verblieb. Danach war das Land von 1865 bis 1876 in Personalunion mit Preußen verbunden, bevor es am 23. Juni mit Letzterem komplett vereinigt wurde. „Wohl selten wechselte ein kleines Land so oft seine Herren in Hannover, Kopenhagen und Berlin und behielt trotzdem solange seine nominelle Selbstständigkeit“ bilanzierte Strelow.

Am zweiten Tag der Exkursion besichtigten die Hannoveraner zunächst das im Sachsenwald gelegene Friedrichsruh, den letzten Lebensort von Reichskanzler Otto v. Bismarck. Dem „Blut-und-Eisen“-Politiker war nach seiner Entlassung von Kaiser Wilhelm II. 1890 der Titel eines „Herzogs von Lauenburg“ angeboten worden, was der gebürtige Altmärker aber ablehnte.

Von Friedrichsruh ging es weiter nach Mölln, wo die Geschichte eines Niedersachsen gewürdigt wird: Dem in Schöppenstedt am Elm geborenen Tyll Eulenspiegel, der in Mölln verstarb. In dem kleinen, ihm gewidmeten Museum erfuhren die HBN-Mitglieder, dass sich manch Sagen- und Anekdotenhafes um Eulenspiegel rankt. Letztlich wisse man kaum Genaues über seine Lebensdaten, könne aber davon ausgehen, dass er keine Narrenfigur war, sondern ein satirisch-kritischer Geist, der Missständen seiner Zeit den sprichwörtlichen Spiegel vorhielt.

Letzte Etappe dieses Tages war Ratzeburg. Der prächtige spätromanisch-frühgotische Dom, eine der größten Backsteinkathedra-



Einige Exkursionsteilnehmer scharen sich in Mölln um das Tyll-Eulenspiegel-Standbild



Schloss Gelbensande Foto: Ellen Scheffler

len Norddeutschlands, wurde ebenso beachtet wie das nahegelegene A.-Paul-Weber-Museum. In ihm sind zahlreiche Werke des Zeichners und Karikaturisten zu sehen, der als Mitglied nationalrevolutionärer Wider-

standskreise gegen das NS-Regime ebenso nonkonform war, wie er auch schon in den 50er und 60er Jahren in drastischen Zeichnungen auf die ökologischen Folgen der Industriegesellschaft aufmerksam machte.

Die Exkursion wurde am dritten Tag beendet mit einer Fahrt nach „Gelbensande“, dem Jagdschloss des mecklenburgischen Herzogs Friedrich Franz III. in der Rostocker Heide. Das als sommerliches Jagdhaus konzipierte Schloss wurde Anfang der 1880er Jahre in Auftrag gegeben und in den Jahren 1885 bis 1887 von Hofbaurat Gotthilf Ludwig Möckel errichtet – letzterer übrigens ein Schüler von Conrad Wilhelm Hase und Edwin Oppler, auf die zahlreiche hannoversche Bauwerke und die Marienburg zurückgehen. 1904 vermählte sich hier auch der letzte mecklenburgische Herzog Franz IV. mit Prinzessin Alexandra von Hannover. Nachdem sich die Heimatbundgruppe im Schlossrestaurant gestärkt hatte, fand die Exkursion mit der Heimfahrt via Schwerin und durch die weiten Landschaften und Wälder des Wendlands und der Heide ihren harmonischen Abschluss.

HL

Unsere Gruppen berichten

Bad Münde: Museum plant eine Ausstellung zur Mode der 60er/70er Jahre

Die Ortsgruppe Bad Münde hütet einen großen Sammlungsbestand zur Mode des 18. bis 20. Jahrhundert. Unter den Exponaten befinden sich mehr als 1000 Accessoires und über 100 Kleider von teils überregionaler Bedeutung. Unter dem Titel „Von Rokoko bis Rock'n'Roll“ wurden im Renaissancegeschoss des Wettbergschen Adelshofes die textilen Schätze der verschiedenen Epochen in einer Sonderausstellung präsentiert. Vie-

le Stücke waren auch in anderen Ausstellungen, z.B. zu Perlarbeiten, oder in einer Ausstellung über die Hochzeit zu sehen. Außerdem sind immer Objekte in den Dauerausstellungen der beiden Museumshäuser ausgestellt.

Für das kommende Jahr plant das Museum nun eine weitere Ausstellung über die „Junge Mode“ der 60er und 70er Jahre. Diese Ausstellung wird zusammen mit dem



*Brautkleider in schwarz in der Sonderausstellung:
„Unter die Haube gekommen“ im Jahr 2009*

Museum in Einbeck geplant und dort im Jahr 2020 gezeigt. Die Entscheidung, solche Kleidung aus der jüngsten Vergangenheit zu präsentieren, scheint auf den ersten Blick überraschend. Aber es gibt handfeste Gründe dafür, diese Objekte zu sammeln und auszustellen. Bis nach dem Krieg mussten große Teile der Bevölkerung noch jeden Pfennig umdrehen. Entsprechend wurde die Kleidung noch gehütet und teurere Stücke aufbewahrt. In den 60er Jahren saß das Geld schon wesentlich „lockerer“. Mode-

freudigkeit und das Konsumverhalten haben sich wesentlich geändert und Mode wurde auch zum Wegwerfartikel. Es wurde nichts aufgetragen und schon gar nichts mehr zum Vererben aufbewahrt. Zudem entwickelte sich die Mode äußerst schnelllebig. Was heute schick war, war morgen „out“.

Es war deshalb auch außerordentlich schwierig, in den vergangenen Jahren eine Sammlung für diese Epoche aufzubauen. Inzwischen verfügen die Betreiber über einen kleinen Bestand an Kleidung und Modeaccessoires. Weiterhin wird hochwertige Mode aus dieser jüngeren Zeit, vom Schuhwerk bis zum Minikleid, auch Strandmode, Brillen, Sonnenbrillen und Schminkkoffer gesucht. Darüber hinaus nehmen die Veranstalter auch weiterhin gern seltene alte Mode ins Textilmagazin auf. Die Sammlungsräume des Heimatbundes sind dafür ausgestattet, temperiert, zu 100% verdunkelt und vor Motten geschützt.

Die Gruppe freut sich über Ihre Rückmeldungen und darauf, Ihre Objekte im Museum zu präsentieren.

Angebote nehmen Bea Taube und Sigrun Heyden vom Museumsteam Bad Münder unter den Telefonnummern 05042-2346 und 05042-2543 gern entgegen.

Michael Meier

Gestorf: Rekordbeteiligung beim 19. Calenberger Trecker-Treffen

Über 140 Oldtimer-Traktoren waren dem Aufruf des Heimatbundes Gestorf gefolgt und fanden sich zum traditionellen Treffen auf dem Hof des Rittergutes der Familie von Ilten ein. Das nur alle zwei Jahre stattfindende Schlepper-Treffen wurde mit launigen Worten von unserem Ortsbürgermeister und Mitglied Dr. Eberhard Brezski eröffnet. Zuvor hatte Wilfried Otto aus Lenthe, Präsidiumsmitglied des Heimatbundes, mit

einem sachkundigen Grußwort bewiesen, dass er die Sorgen und Nöte der Landwirte und Treckerbesitzer, aber auch gerade der Oldtimerfreunde aus eigener Anschauung und Erfahrung beurteilen kann. Bei bestem Wetter erfreuten sich über 3000 Besucher am Anblick der Dieselmotoren. Ob aufwändig restauriert oder noch im angerosteten Gebrauchtzustand: in jedem Falle fahrfähig und einsatzbereit, was bei der großen Rundfahrt

durch den Ort zu beweisen war. Unser langjähriger Organisator des Trecker-Treffens, Friedhelm Sterling, hatte wieder alle angemeldeten Fahrzeuge in der Festschrift genau katalogisiert und beschrieben. Nach der Rundfahrt wurde jeder teilnehmende Trecker und Fahrer/in noch dem interessierten Publikum vorgestellt.

Auch die „Eolenhäger Schuindöschers“ waren mit ihrer Fricke Dreschmaschine, die durch einen Lanz Bulldog angetrieben wurde, mit mehreren Dreschvorführungen im Einsatz. Klar, dass es dabei staubte, aber es gab ja reichlich Getränkeangebote zum Befeuchten der Kehle.

Wir danken der Familie von Ilten, unseren Helfern und den unterstützenden Vereinen, ohne die eine solche Veranstaltung nicht zu bewerkstelligen wäre. Auch wenn wir dabei einige Schweißtropfen verloren haben, im Rückblick war es die bisher am besten besuchte Veranstaltung. Dazu hatte nicht



Vorstellung von Teilnehmern, Foto: Mario Sterling

zuletzt die Werbung in der Plattenkiste des NDR 1 – Niedersachsen beigetragen.

Bernd-Georg Höver

Hänigsen: 70-jähriges Jubiläum und musikalischer Frühschoppen auf dem Kuhlenberg

Ihr 70-jähriges Jubiläum feierte der Heimatbund Hänigsen am 8. Juli mit einem musikalischen Frühschoppen auf dem idyllischen Gelände „Am Kuhlenberg“ in Hänigsen. Als Einstimmung spielten die „Hänigser Dorfmusikanten“ den Choral „Großer Gott, wir loben dich“ und das Niedersachsenlied. Bei strahlendem Sonnenschein konnte der Vorsitzende Rolf-Peter Brandes ca. 300-400 Gäste von Vereinen, die Mitglieder des Heimatbundes Hänigsen und der benachbarten Gruppen begrüßen.

Er erinnerte noch einmal an die Anfänge des Heimatbundes Hänigsen und bedankte sich bei den vielen Ehrenamtlichen für den unermüdlichen Einsatz, ohne die die Aufrechterhaltung eines Vereins nicht möglich ist. Die Erhaltung des „Teermuseums“ und des Ge-

ländes „Am Kuhlenberg“ sowie die Pflege des Heimatarchivs im „Haus am Pappaul“ liegen dem Verein zzt. besonders am Herzen.

Ganz herzlich wurden Heinz-Siegfried Strelow und Achim Müller vom Heimatbund Niedersachsen willkommen geheißen. Strelow überbrachte einige Grußworte und erinnerte daran, das der Heimatbund Hänigsen in den siebziger und achtziger Jahren der zweitstärkste Verband im Heimatbund Niedersachsen war und überreichte Herrn Brandes das Buch „100 Jahre Heimatbund Niedersachsen“, in dem die erste Fahne der damaligen „Ortsgruppe Hänigsen“ von 1923, die damals noch „Heimattreu“ hieß, abgebildet ist.

Die zahlreichen Gäste wurden bei schönstem Wetter und vor einer herrlichen Kulisse



*Der Festplatz war gut besucht
Fotos: Gerhild Niebuhr*

von den „Hänigser Dorfmusikanten“ und den Jagdhornbläsern unter der musikalischen Leitung des 2. Vorsitzenden des Heimatbundes Hänigsen, Alfred Niebuhr, mit fröhlicher Blasmusik und Jagdsignalen und Jägermärschen unterhalten.

Für das leibliche Wohl der Besucher sorgten viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer.

Neben der musikalischen Unterhaltung bestand auch die Möglichkeit, das auf diesem Gelände befindliche Teerkohlenmuseum sowie die historische Teerkuhle zu



*Heinz-Siegfried Strelow und Rolf Brandes
bei der Begrüßung*

besichtigen. Thomas Degro führte die interessierten Gäste stündlich über das Gelände, zeigte und beschrieb, wie früher Erdöl und Teer gefördert wurden. 2017 konnte am Kühlenberg über 700 interessierten Gästen dieses Wissen übermittelt werden, und wir würden uns freuen, so Herr Degro, weiterhin viele Interessierte begrüßen zu können.

Gerhild Niebuhr

Höver: „Schätze im Untergrund“

Veranstaltungsreihe über die Bodenschätze in unserer Region

Der Heimatbund „Unser Höver“ widmete sich in einer Veranstaltungsreihe den Bodenschätzen in unserer Region. Nach Mergel, Erdöl, Salz, Kohle und Wasser ging es nun im vorläufig letzten Vortrag um Fossilien, die im Raum Hannover gefunden werden.

Das Gebiet entwickelte sich, wie Herr Säbele vom Arbeitskreis Paläontologie Hannover erklärte, überwiegend während der Kreidezeit und reicht teilweise zurück bis in

die Zeit des Jura. Im Umkreis von ca. 45 km gibt es bei uns somit Sammelmöglichkeiten in unterschiedlichen Erdformationen. Diese sind vor ca. 72 Mio. Jahren bis fast 150 Mio. Jahren entstanden. Östlich von Hannover, in Misburg, auf dem Kronsberg und in Höver befindet sich überwiegend Kalkmergel aus der Oberkreide mit unterschiedlichem Kalkanteil. Mit Erlaubnis der Eigentümer, bzw. der Betreiber sucht er nicht nur in Stein-

brüchen, sondern auch auf Großbaustellen nach Fossilien. Diese werden dann vorsichtig aus dem Gestein herausgelöst, um sie später zu präparieren und zu bestimmen.

Die Fossilien haben eine sehr feine Oberflächenstruktur. Sie müssen darum mit großer Sorgfalt gesäubert werden, damit diese Struktur nicht zerstört wird. In Abhängigkeit vom umgebenden Gestein ist das oft eine zeitaufwendige Arbeit. Das sich diese Mühe lohnt, konnte Herr Säbele an vielen Beispielen zeigen. Mit Bildern von Ammoniten, Belemniten, Haifischzähnen, Seeigeln und Schwämmen und den mitgebrachten Fossilien erklärte er, wie diese Tiere und Pflanzen aussahen und welche Unterschiede es gibt.

Es war eine beeindruckende Vielfalt, die den Besuchern bei dieser Veranstaltung geboten wurde.



Manfred Holaschke Präsentation der Funde, Foto: Manfred Holaschke

Pinkenburger Kreis: Frühlingsfahrt ins Blaue

Die jährliche Busfahrt plant und organisiert unser Vorsitzender, Fr.-Wilhelm Busse. Erst im Bus erfahren die Reisenden den Tagesablauf. Dieses Mal geht es gen Westen ins

Lipperland nach Schieder-Schwalenberg. Vorbei am Barock-Schloss Wöbbel in Schieder und nach ein paar sehr scharfen Kurven erreichen die Teilnehmer das malerische



Die Gruppe im Kurpark, Foto: Hartmut Valentin

Örtchen Schwalenberg. Schöne, restaurierte Fachwerkhäuser säumen die wenigen Straßen. Man fühlt sich geradewegs ins Mittelalter versetzt. Nach einem kleinen Rundgang folgt das sehr schmackhafte Mittagessen im „Bemalten Haus“. Das Gasthaus und Hotel existiert schon seit gut 500 Jahren und ist sehr zu empfehlen. „Bemaltes Haus“ heißt es deshalb, weil viele Künstler sich dort an den Wänden mit ihren Bildern verewigt haben.

Gut gestärkt geht es dann weiter nach Bad Driburg, das wohl viele noch aus ihren Kur-Urlauben kennen. Mit dem Niedergang der verschriebenen Erholungskuren wurde es im Ort sehr ruhig und ein Lokal nach dem anderen schloss, berichtet uns der örtliche Bäckermeister, Günter Heyse. Er machte aus der Not eine Tugend und vertrieb nun seine Erzeugnisse (Pralinen und Kuchen) übers Internet sogar bis nach Wien. Liebend

gern zeigt er Besuchergruppen wie uns seinen „Schokoladen-Film“. Anschließend gibt der Konditormeister Tipps und Tricks beim Backen zum Besten, gepaart mit viel Humor und kleinen Kostproben seiner Produkte. Das macht Appetit auf mehr. Im angeschlossenen Tanzkaffee-Saal genießen alle dann Kaffee und Kuchen. Der krönende Abschluss ist die im Raum befindliche Wasserorgel, die tausend Wassertropfen zu klassischer Musik tanzen lässt. Bei einem kleinen Spaziergang im nahen gräflichen Kurpark kann sich jeder noch einmal die Beine vertreten, bevor die Rückreise mit Gesang von diversen Heimatliedern (wie früher beim Schulausflug) ausklingt. Pünktlich um 19 Uhr hält der Bus wieder vor unserem schönen Bürgerhaus.

Danke Wilhelm! Alle freuen uns schon aufs nächste Mal.

Hartmut Valentin

Sehnde: Historische Straßentafel restauriert

Das Sehnder Straßenbild ist nun wieder um eine historische Straßentafel reicher: Mitte September wurde am Gerhard-Hauptmann-Platz gemeinsam von Ortsbürgermeister Helmut Süß, Baubetriebsleiter Ingo Bartelt, HBN-Präsident Heinz-Siegfried Strelow sowie dem Sehnder Vorstandsmitglied Karl-Heinz Schönrock der neue Eichenpfahl aufgestellt.

Die alte Tafel, in den 1960er Jahren vom Sehnder Bildschnitzer Karl Palm geschaffen, war voriges Jahr zerstört worden, als während des Sturmes „Xavier“ eine mächtige Weide auf sie stürzte und sie unter sich begrub. Ihr Motiv erinnert an den ehemals dort vorhandenen „Gerhard-Hauptmann-Spielplatz“.

Die nach originalgetreuem Vorbild geschnitzte Tafel ist ein Werk des Uetzer Restaurators Henrik Seidel. Sie kostete 800



Euro, von denen der Ortsrat der Stadt Sehn-
de 200 € übernahm; den Rest steuerte die
HBN-Ortsgruppe bei. „Uns ist es den Preis
wert, denn Karl Palm (1898–1975) war nicht
nur treues Heimatbund-Mitglied, sondern
seine Straßentafeln gehören einfach zum
Sehnder Stadtbild“, erklärte Heinz-Siegfried
Strelow.

Insgesamt acht dieser Tafeln sind noch
erhalten: Sie haben die Form oder zeigen
Motive, die einen Bezug zum jeweiligen
Straßennamen haben. So ist z. B. die Ta-

fel „Stettiner Weg“ in Form eines Schiffes
gehalten, während beim Motiv „Bahnhof-
straße“ eilig laufende Leute mit Gepäck zu
sehen sind.

An vielen dieser Straßentafeln, die in den
50er und 60er Jahren entstanden sind, nag-
te der Zahn der Zeit. Deshalb restaurierte
Karl-Heinz Schönrock im Jahr 2001 bereits
drei der historischen Schilder. Einige weitere
werden in Kürze einen neuen Anstrich be-
kommen.

Unsere Gruppen kündigen an

Gruppe Barsinghausen

Einen etwaigen Veranstaltungstermin bit-
ten wir der lokalen Tagespresse zu entneh-
men.

Gruppe Bokeloh

Dienstag, 6. November, 19.00 Uhr: Grup-
penabend.

Dienstag, 4. Dezember, 19.00 Uhr: Grup-
penabend.

Die Themen für die Gruppenabende werden
noch vorbereitet und rechtzeitig über Plakete
und Zeitung bekannt gegeben.

Gruppe Gestorf

*Freitag, 12. Oktober, 19.00 Uhr, Landgast-
hof Zum Weißen Ross:* Themenabend: Ent-
wicklung der Demokratie in Gestorf. Stimm-
recht, Parteien, Wahlen vom Mittelalter bis
heute.

*Freitag, 9. November, 19.00 Uhr, Landgast-
hof Zum Weißen Ross:* Digital-Vortrag von
Erika Schulze: Vorpommern.

*Sonntag, 18. November, ca. 10.30 Uhr vor
dem Ehrenmal in der Welle:* Wir nehmen
an der Feierstunde zum Volkstrauertag
teil.

*Freitag, 14. Dezember, 19.00 Uhr, Land-
gasthof Zum Weißen Ross:* Weihnachtsfeier
und Jahresrückblick. Anmeldung erbeten,
Tel. 05045-7536.

Gruppe Großburgwedel

*Montag, 8. Oktober, 15.00 Uhr, Gasthaus
„Am Markt“:* Historische Gutshöfe in Nie-
dersachsen, Heimatbund Mediathek.

*Montag, 12. November, 16.00 Uhr, Gast-
haus „Am Markt“:* Grenzerfahrungen. Von
der Elbe bis ins Eichsfeld, Heimatbund Me-
diathek. *Ca. 17.00 Uhr:* Wurst-/Grünkohl-
essen.

*Montag, 10. Dezember, 15.00 Uhr, Gast-
haus „Am Markt“:* Plattdeutsche Weihnach-
ten mit Frau Schlieker.

Gruppe Pinkenburger Kreis

*Freitag, 5. Oktober, 18.30 Uhr im Bürger-
haus:* Kino-Abend: „Majestät brauchen Son-
ne“. Seltene Farb(!)filme über Wilhelm II.
anlässlich des Endes des Kaiserreichs vor
100 Jahren.

Sonntag, 7. Oktober: Konzert.

*Mittwoch, 10. Oktober, 17.00 Uhr im Bür-
gerhaus:* Game-Workshop/Spielenachmit-

tag. Anmeldung bei Hartmut Valentin, Tel. 35 33 96 10.

Mittwoch, 17. Oktober, 18.30 Uhr im Bürgerhaus: Weinprobe, Verkostung junger Weißweine. 10 € (inkl. Snack). Anmeldung bis 12.10. Tel. 5 47 84 56.

Sonntag, 21. Oktober: Konzert.

Dienstag, 23. Oktober: Auf den Spuren von Räuber Hanebuth. Ein Rundgang zum Gruseln und Schmunzeln. Treffen um 20.00 Uhr am Kirchturm der Bothfelder St.-Nicolai-Kirche. Anmeldung bis 21.10. bei F.-W. Busse, Tel. 5 47 84 56.

Donnerstag, 1. November: Kaffeerrunde im „Cafe Karla“, Silberstraße um 15.00 Uhr. Anmeldung bis 28.10. bei Renate Sausner, Tel. 5 41 32 32.

Freitag, 2. November: Theater im Bürgerhaus: Ein amüsanter Kleinkunst-Abend um 18.30 Uhr, Eintritt € 9.

Sonntag, 18. November: Volkstrauertag, 10.00 Uhr Matthiaskirche, ca. 11.10 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal, Groß-Buchholzer Straße.

Mittwoch, 21. November, 18.30 Uhr, Gaststätte „Zur Eiche“: Wurst-/Grünkohlessen am Buß- und Betttag. Anmeldung bis 17.11. bei R. Sausner, Tel. 5 41 32 32.

Samstag, 1. Dezember: Weihnachtsmarkt, 14.00 bis 19.00 Uhr, Pinkenburger Straße.

Donnerstag, 6. Dezember: Verschiedene Religionen, gemeinsame Werte. Bustour mit Besuch eines Bahai-Hauses, einer Synagoge und einer Moschee mit jeweiligen Gesprächen. 15.00 Uhr ab Bürgerhaus. Anmeldung bis 01.12. F.-W. Busse, Tel. 5 47 84 56.

Freitag, 14. Dezember, 18.30 Uhr im Bürgerhaus: Unser Weihnachtsabend mit Filmklassiker, Glühwein, Punsch und Keksen.

Gruppe Ronnenberg

Montag, 8. Oktober, 09.00 Uhr, Heimatmuseum, Über den Beeken 13: Frühstück, Kostenbeitrag: 4,00 €/pro Person.

Montag, 8. Oktober, 18.00 Uhr, Lütt-Jever-Scheune, Hinter dem Dorfe 12: „Klön“-

Abend. Angeboten werden ein Abendessen mit Getränken der eigenen Wahl und anschließend gemütlichen Beisammensein mit Gesprächen über tagesaktuelle Angelegenheiten. Wer Lust hat, kann sich anschließend auch an Karten- oder Würfelspielen beteiligen. Eintritt frei (Essen und Getränke werden individuell abgerechnet).

Mittwoch, 17. Oktober, 19.30 Uhr, Lütt-Jever-Scheune: Vortrag: Calenberger Autorenkreis – Thema ist in Vorbereitung. Eintritt frei (um Spenden wird gebeten). Anmeldung: I. Breidenbroich Tel. 0 51 09-10 32, D. Seemann Tel. 0 51 09-71 76.

Samstag, 10. November, 17.00 Uhr, Lütt-Jever-Scheune: Traditionelles Wurst- und Grünkohlessen – 90-jähriges Jubiläum Heimatbund Ronnenberg. Eintritt frei, Essen und Getränke werden individuell abgerechnet. Anmeldung: I. Breidenbroich, Tel. 0 51 09-10 32; D. Seemann, Tel. 0 51 90-71 76.

Montag, 12. November, 09.00 Uhr, Heimatmuseum: Frühstück, Kostenbeitrag 4,00 € / pro Person.

Montag, 12. November, 18.00 Uhr, Lütt-Jever-Scheune: „Klön“-Abend (siehe 8. Oktober).

Montag, 10. Dezember, 09.00 Uhr: Heimatmuseum: Frühstück, Kostenbeitrag 4,00 € / pro Person.

Montag, 10. Dezember, 18.00 Uhr: Lütt-Jever-Scheune: „Klön“-Abend (siehe 8. Oktober).

Samstag, 15. Dezember, 15.00 Uhr, Lütt-Jever-Scheune: Adventsfeier, Vorweihnachtliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen – singen von christlichen Weihnachtsliedern und weihnachtlicher Dichtung. Eintritt frei (Essen und Getränke werden individuell abgerechnet).

Anmeldung: I. Breidenbroich, Tel. 0 51 09-10 32; D. Seemann, 0 51 09-71 76.

Sehnde

Sa., 15.12., 09.00 Uhr: Tagesfahrt nach Goslar. Besuch des Weihnachtsmarktes im

Schacht Rammelsberg. Es gibt historische Informationen, kulinarische Spezialitäten und Musik des Harz „unter Tage“. Anschließend Altstadtbummel in Goslar. Näheres zur Fahrt per Rundbrief.

Gruppe Sievershausen

Donnerstag, 18. Oktober, 15.00 Uhr, Hotel

Fricke, J.-F.-Kennedy-Str.: Klönnachmittag.

Donnerstag, 15. November, 15.00 Uhr, Hotel Fricke, J.-F.-Kennedy-Str.: Plattdeutscher Nachmittag.

Donnerstag, 6. Dezember, 15.00 Uhr, Hotel Fricke, J.-F.-Kennedy-Str.: Adventsfeier.

Gruppe Wülfigen

Donnerstag, 11. Oktober, 15.00 Uhr: Klönnen bis ca. 17.00 Uhr, Gemeindehaus.

Samstag, 27. Oktober, 14.00 Uhr: Ausflug-Besichtigung: THW Elze, Treffpunkt Hof Walter.

Freitag, 2. November, 19.00 Uhr: Ortsgespräch, Feuerwehrhaus, alle Vereine.

Freitag, 16. November, 19.00 Uhr: Terminabsprache, Feuerwehrhaus, alle Vereine.

Samstag, 24. November, 17.00 Uhr: Braunkohlwanderung aller Wülfiger, siehe Aushang.

Donnerstag, 6. Dezember, 15.30 Uhr: Nikolausmarkt, Feuerwehrhaus, alle Vereine.

Vorschau für 2019:

Samstag, 12. Januar, 18.00 Uhr: Jahreshauptversammlung Heimatbund.

Samstag, 16. Februar, 18.30 Uhr: Puttappelabend, Gemeindehaus.

Veranstaltungen

Borgentricktag am 24. November im Gartensaal des Neuen Rathauses

Am 24. November um 18.00 Uhr wird der Heimatbund Niedersachsen und die Stadt Hannover zum elften Mal einen verdienten Bürger Hannovers mit dem Preis „Cord-Borgentrick-Stein“ ehren.

Das Präsidium bittet deshalb die Heimatbund-Ortsgruppen, Abordnungen zu entsenden. Die kleine Feierlichkeit bietet die Möglichkeit, Gespräche bei einer „Spartanersuppe“ zu führen und für ihre Aktivitäten zu werben. Es werden prominente Gäste erwartet.

Anmeldung wie immer, wg. begrenzter Räumlichkeiten, bitte an die HBN-Geschäftsstelle: 05 11/32 34 90.

Neujahrskonzert des Orchesters Ernst Müller

Vorverkauf für das Konzert im Theater am Aegi, am Dienstag, den 29.01.2019 um 19.00 Uhr, hat begonnen

Musikdirektor Ernst Müller lädt auch im kommenden Jahr wieder zum Großen Neujahrskonzert mit dem Hausorchester des Prinzen von Hannover ein. Am Dienstag, 29. Januar 2019 um 19.00 Uhr ist es so weit.

Die Schirmherrschaft für das Konzert übernimmt Seine Königliche Hoheit Ernst-August von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Das Konzert steht unter dem Motto: „Neujahrskonzert – Ernst Müller, 60 Jahre Musik für das Niedersächsische Schützenwesen!“

Die Niedersächsischen Schützen und Ernst Müller verbindet eine lange, 60-jährige Tradition. Diese Tradition wird sich auch im Konzert widerspiegeln. Elemente des klassischen Neujahrskonzertes werden genauso dargeboten wie Stücke aus der Tradition niedersächsischer Schützenfeste. Das Konzert ist auch eine Hommage an das hannoversche Schützenfest und die Schützenvereine. Das Orchester würde sich freuen, bei diesem Konzert viele Schützinnen und Schützen in ihren Uniformen begrüßen zu können.

Abgerundet wird das Konzert durch die Darbietungen des „Canora-Chores“ aus Hagen/Neustadt a. Rbg., unter der Leitung



von Frank Hahn, sowie diversen Solisten des Orchesters. Für ein unterhaltsames und abwechslungsreiches Programm ist also, wie immer, wieder gesorgt.

Auch im Jahr 2019 findet das Konzert wieder zugunsten der HAZ Weihnachtshilfe statt, die mit dem Erlös dieses Konzertes soziale Projekte unterstützt.

Karten sind ab 15,00 € (zzgl. Vorverkaufsgebühr) im Vorverkauf bei allen HAZ/NP-Geschäftsstellen, beim Laporte Kartenshop sowie allen bekannten Vorverkaufsstellen und im Internet erhältlich.

Bücherei des Heimatbundes

Über 6000 Bücher aus Niedersachsen stehen Ihnen in unserer Bücherei zur Verfügung, in der Sie jetzt auch im Internet unter www.heimatbund-niedersachsen.de/html/hbn-mediathek.html nach „Ihrem“ Buch suchen können.

Neue Bücher

Alexander Dylong: Marie. Königin von Hannover. Die Frau an der Seite König Georgs V., 96 Seiten, 20 €, MatrixMedia-Verlag Göttingen 2018.

Alle Jahre wieder finden Hannoveraner den Moment: Jetzt ist es eigentlich wieder einmal an der Zeit, auf die Marienburg zu fahren. Das gehört zur guten Tradition heimatverbundener Menschen. Und in diesem Jahr werden sie dann am „Shop“ des Schlosses erfreut ein neues Buch entdecken: Verfasst von Alexander Dylong, der sich nun unserer letzten Königin Marie angenommen hat. Der Hildesheimer Historiker ist mit der welfischen Geschichte bestens vertraut, und so kann man das vorliegende Werk nur loben: Dylong versteht es, das Leben von Königin Marie von ihrer Geburt im thüringischen Altenburg, ihre Jugend, die Liebe zu dem blinden Prätendenten, ihre Heirat und die besonders glücklichen Jahre vor der Thronbesteigung nachzuzeichnen. Und danach die folgenden bitteren Jahre nach 1866. Die Bildauswahl ist zudem sehr gelungen, und



der Leser fühlt sich zurückversetzt in eine „gute alte Zeit“.

Heinz-Siegfried Strelow

Von Bademüttern, Wunderheilern und Zahnartisten – Wie die moderne Medizin zum Deister und Süntel kam, Dr. Kai Witthinrich, hg. von der Ortsgruppe Bad Münder im Heimatbund Niedersachsen e.V., 2018, 156 S., zahlreiche, überwiegend farbige Abb., ISBN 978-3-00059-129-7, 15,- €

Das Begleitbuch zur gleichnamigen Sonderausstellung im Münderschen Museum für Stadt- und Regionalgeschichte berichtet in zahlreichen spannenden Geschichten von der Pest im Dreißigjährigen Krieg, qualvollen Behandlungen, Volksmedizin und Aberglauben sowie dem Kampf gegen Epidemien und Kindersterblichkeit. Dabei legen die Quellen die heute unvorstellbaren Arbeitsbedingungen der ersten Ärzte offen, die ohne Urlaub oder freie Wochenenden bei Wind und Wetter beträchtliche Wege zu ihren Patienten zu bewältigen hatten.

Eigene Kapitel widmen sich der Geschichte der regionalen Apotheken, der Zahnärzte, Hebammen und Gemeinde-Krankenpflege, der Einrichtung eines ersten Krankenhauses und



den Auswirkungen der Einführung einer allgemeinen Krankenversicherung. Thematisiert wird auch die Indienstnahme des medizinischen Bereiches durch die Nationalsozialisten für die mörderische Umsetzung ihrer Rassenideologie und Kriegspläne.

Das Schlusskapitel des Buches nimmt sich des Themas „Tod“ an. Es handelt unter anderem von frühen Streitigkeiten um Begräbnis-Gebühren, von Totenkränzen für Jungfrauen und dem Umgang mit Selbstmördern und zeigt Kontinuität wie Wandel in unseren Bestattungsgebräuchen.

Gerhard Henschel/Gerhard Kromschröder: Laubengänge. Auf den Spuren von Wilhelm Busch durchs Weserbergland zum Harz, Ein Wandertagebuch. Edition Temmen, Bremen 2018; 224 S., 257 Abbildungen. ISBN 978-3-8378-5035-2. 24,90 €

Wenn man mit Südniedersachsen, dem Weser- und Leinebergland verbunden und dazu noch ein Fan von Wilhelm Busch ist, wird man dieses Buch nur schwer aus der Hand legen können. Vertraute Bilder steigen dann auf, und der Weg von seinem Geburtsort Wiedensahl hinunter nach Lüthorst und Hunnesrück am Solling und dann weiter nach Ebergötzen und schließlich dem Alterssitz Mechtshausen als den wichtigsten Lebens-Orten des großen Zeichners weckt viele Erinnerungen. Das Schöne an einem Wandertagebuch wie dem Vorliegenden ist zudem, dass der Autor es versteht, quasi im „Schritttempo“ zu erzählen, das Kleine, scheinbar Unwesentliche am Wegesrand wahrzunehmen und es mit dem Größeren, den historischen und kulturellen Dingen zu verbinden. Passendes an Bildmaterial liefert dazu der Fotograf. So entsteht ein Bild, das die Schönheit dieses Landesteils zeigt, aber auch nicht die Schattenseiten gerade dieser Region verleugnet: das ökologische Wundmal des AKW Grohnde etwa oder die beklemmende Lage vieler Ortschaften, die kein Geschäft und keine Gaststätte mehr besitzen. Dort herrscht keine Idylle, sondern mitunter sogar Öde – eine „abgehängte Region“.

Für ihr Buch „Laubengänge“ durchwanderten der Publizist und der Fotograf in 14 Tagen gut 300 Kilometer tiefstes Niedersachsen. Sie bestaunten in der Lüthorster



Heimatstube Wilhelm Buschs letzten Federkiel und hörten in Ebergötzen die durch „Max und Moritz“ berühmt gewordene Mühle mahlen. Sie kreuzten bei ihrer Wanderung aber auch die Wege anderer bekannter Persönlichkeiten, so des Rattenfängers von Hameln, des Barons Hieronymus v. Münchhausen, und Wilhelm Raabes (der Wilhelm Busch übrigens nicht ausstehen konnte). Kurz: Das Buch ist nicht nur wegen des Ganges zu den Lebensmarken des großen Künstlers (und erstem Ehrenmitglied des HBN), sondern auch aufgrund seiner offenen, ungeschminkten Darstellung von Land und Leuten und einer geradezu opulenten Bebilderung eine Bereicherung für jede heimatkundliche Bibliothek.

Heinz-Siegfried Strelow

Schilling, Susanne: Ernst Graf Münster (1766-1839), Ein hannoverscher Staatsmann im Spannungsfeld von Reform und Restauration, Herausgegeben vom Historischen Verein für Niedersachsen in der Reihe Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Band 141, ISBN 987-3-86525-592-1, 369 Seiten. Hannover 2018

Beinahe drei Jahrzehnte war er hannoverscher Staats- und Kabinettsminister. Damit war Ernst Friedrich Herbert Graf von Münster der einflussreichste Politiker des Kurfürstentums und späteren Königreiches Hannover in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Herausragend waren seine Verdienste für die Krone im Befreiungskampf gegen Napoleon sowie das für Hannover wirkungsreiche Engagement auf dem Wiener Kongress. Sein realpolitisches pragmatisches Lebensmotto dabei war stets: „Nicht nach dem greifen, was theoretisch möglich sein mögte und dagegen das verlieren, was practisch erreichbar ist“. In London ansässig, hatte er durch seinen direkten Zugang zum konstitutionellen englischen König, der Hannover als absoluter Herrscher regierte, den entscheidenden Einfluss beim Aufbau des jungen Königreiches, das nicht nur mit der Wiederherstellung der Ordnung nach dem Ende des Königreiches Westfalen, sondern auch mit der angemessenen Integration der im Wiener Kongress zugesprochenen Landesteile zu kämpfen hatte.

Der gesamte politische Lebensweg dieses wichtigen hannoverschen Staatsmannes wird ausführlich untersucht und sorgfältig belegt dargestellt. Die umfassende Analyse seiner deutschland- und verfassungspolitischen Ideen erweist, dass Münster über konsistente politische Vorstellungen verfügte. Als Leiter der Deutschen Kanzlei werden seine persönlichen Beziehungen zu den drei Herrschern, denen er in London diente (Georg III., Georg IV. und Wilhelm IV.), herausgearbeitet. Hervorgehoben werden seine Beziehungen zu wichtigen zeitgenössischen Staatsmännern wie dem österreichischen Kanzler Metternich, mit dem er anfangs eng vertraut war, oder leitenden britischen

Staatsmännern. Es wird erkennbar, wie gut Münster international vernetzt war.

Darüber hinaus kann Schilling überzeugend die Entwicklung seiner Einflussnahme im Wechselspiel von Restauration und Reformen bis

hin zu seiner Entlassung zeigen. Beleuchtet wird Münsters Bedeutung bei der Neuorganisation der kgl. hannoverschen Verwaltung sowie sein Einfluss auf die Landtagspolitik und die Entwicklung der Verfassungssysteme im jungen Königreich. Es wird das Bild eines couragierten, einflussreichen Politikers entwickelt, dessen Tragik am Ende darin bestand, dass er zu lange in England lebte. Dieses musste letztendlich zur Entfremdung vom fernen Königreich und dessen realen Problemen führen. Zum Schluss beleuchtet Schilling den Lebensabend, den Münster distanziert und verbittert auf seiner Dotation Derneburg verbrachte.

Susanne Schilling präsentiert erstmals mit reichlichen Quellenangaben belegt, eine sorgfältig recherchierte Biographie Münsters. Nicht nur Herkunft, Kindheit und Ausbildung, auch die persönlichen Entwicklungen und politischen Wirkungen werden überzeugend dargelegt.

Bisher hatten weder Münsters Vita noch sein politisches Lebenswerk in einer Monographie die Würdigung erfahren, die seiner Bedeutung für die niedersächsische Landesgeschichte gebührt. Mit der umfassenden



und umfangreichen Arbeit, wissenschaftlich fundiert und dennoch gut verständlich verfasst, ist es gelungen, eine Lücke zu schließen. Wer sich künftig mit der hannoverschen Politikgeschichte der Restauration bzw. der

Reformen im Hannoverschen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert befassen möchte, wird an dieser für jene Epoche wichtigen Schrift nicht vorbeisehen können.

Wilfried Otto

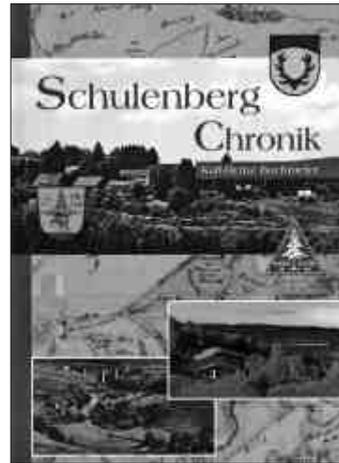
Karl-Heinz Buchmeier, „Schulenberg Chronik“, Schulenberg und seine Ortsteile, Herausgeber: Harzklub Zweigverein Schulenberg e.V., zu beziehen bei Grosse'sche Buchhandlung, 38678 Clausthal-Zellerfeld, Tel. 05323/93 90-0, Harteinband, 232 Seiten, Preis 30 €.

Sind wir ehrlich, wir kennen den Harz und sind der Meinung, einigermaßen informiert zu sein. Doch wer die Schulenberg-Chronik von Heinz Buchmeier zu lesen bekommt, merkt erst dann, wie viele tiefgreifende Informationen er noch nicht kennt.

Ob aus der Historie mit ersten Erwähnungen, Namen, Bergbau und Hüttenwesen, Sägemühlen- und Kirchengeschichten, Forst und Viehwirtschaft, Kunst und Kultur – unter anderem Märchen und Sagen, Vereinswesen, Wasserwirtschaft nebst Talsperren, Ski-Alpinum, Gedenksteine sowie Katastrophen und Unglücksfälle und andere Themen.

Diese Schulenberg-Chronik ist mit einem großen Konvolut an Bildern, Texten, Karten und Sammlungen ausgestattet.

Buchmeier, ein Tischlermeister im Ruhestand, beweist uns, dass auch nicht-wissenschaftlich Gebildete fähig sind, mit viel Mühe und aufwendiger Recherche und Zusammenstellungen uns einen Teil des Harzes bekannter zu machen.



Kurz: Das zur Universitäts- und Bergstadt Clausthal-Zellerfeld gehörende Schulenberg an der malerischen Okertalsperre ist immer einen Besuch wert. Und das Buch ist für Freunde einer der schönsten Landschaften Niedersachsens nur zu empfehlen.

Karl-Heinz Schönrock

HEIMATLAND Zeitschrift des Heimatbundes Niedersachsen e. V., gegründet 1901.

Redaktion: Heinz-Siegfried Strelow,
Edzard Schönrock, Karl-Heinz Schönrock

Redaktionelle Mitarbeit: Wilfried Otto

Beiträge werden erbeten an:
Heimatbund Niedersachsen,
Walsroder Straße 89, 30851 Langenhagen,
Telefon (05 11) 32 34 90,
Telefax (05 11) 3 63 29 32,
E-Mail: info@heimatbund-niedersachsen.de,
www.heimatbund-niedersachsen.de

Sprechzeiten der Geschäftsstelle:
Dienstag bis Freitag 9 bis 12 Uhr.
Die Öffnungszeiten können abweichen und
sind auf unserer Homepage ersichtlich!

Redaktionsschluss für Heft 1/2019:
10. November 2018

Bankverbindung: Hannoversche
Volksbank, BIC VOHADE2HXXX,
IBAN DE85 2519 0001 0030 4840 00

Erscheinungsweise: Viermal jährlich
Ende März, Juni, September und Dezember.
Der Bezugspreis ist durch den Mitgliedsbeitrag
abgegolten.

Gesamtherstellung: Druckhaus Köhler GmbH,
Siemensstraße 1–3,
31177 Harsum,
Tel.: (051 27) 90 20 4-0,
Fax: (051 27) 90 20 4-44,
E-Mail: info@druckhaus-koehler.de

ISSN 2364-9917



Heimatbund Niedersachsen e. V., Walsroder Straße 89, 30851 Langenhagen

Postvertriebsstück „DPAG“, Entgelt bezahlt, H 3645



Calenberger Treckertreffen in Gestorf

Foto: Mario Sterling